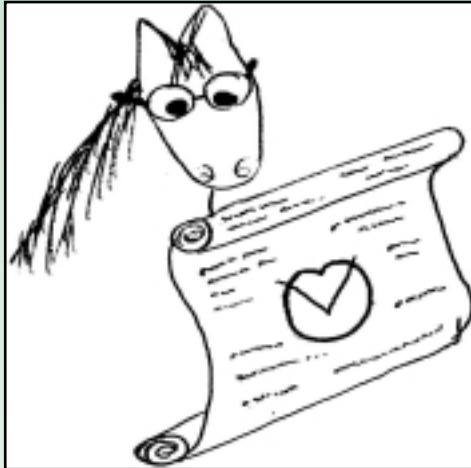


Huf-Rolle

Unabhängige Zeitschrift für physiologische Hufpflege,
ganzheitliche Pferdebehandlung und
alles Sinnvolle rund ums Pferd



Ausgabe 2 (Frühjahr 2003)

... in diesem Heft

- **Erfahrungsberichte:**
 - Hufrehe**
 - Hufrollenentzündung**
- Barhufpflege in Finnland
- Fütterung
- Serie: Bachblüten
- Triggerpunkt Behandlung am Pferd
- artgerechte Offenstallhaltung
- Hufbadewanne selbstgebaut



Was Sie schon immer über Hufe wissen wollten, Ihr Pferd Ihnen aber nie erklären konnte
www.huf-rolle.de

Editorial

Vielen Dank!

Der umwerfende Erfolg der ersten Ausgabe der "Huf-Rolle" gibt uns Recht: Es war an der Zeit, eine Zeitschrift rund um die Barhufpflege, artgerechte Pferdehaltung und Goldfischbiotope zu entwickeln, der "Markt" verlangt danach.

Wir haben viel Zuspruch - und etwas Kritik - erhalten und bemühen uns, in dieser und den kommenden Ausgaben immer etwas besser zu werden. Lassen Sie nicht locker, schreiben Sie uns, was Ihnen gefällt oder was Sie stört, erzählen Sie uns ihre Erlebnisse, sparen Sie nicht mit Lob und Tadel (wir sind süchtig nach Artikeln!).

Unser Titel hat eine kleine Änderung erfahren: Ab dieser Ausgabe ist die Huf-Rolle nicht mehr die offizielle Zeitschrift des VdHp. Die Gründe hierfür sind jedoch vor allem personeller Natur, inhaltlich stimmen wir - die Huf-Rollen-Redaktion und der VdHp natürlich weiter überein: Hufpflege, speziell die korrekte Hufbearbeitung nach Frau Dr. Strasser, und artgerechte Pferdehaltung sind die Grundvoraussetzungen für glückliche Pferde und (moralisch berechtigterweise) zufriedene Reiter.

Leider hat es beim Druck der ersten Ausgabe unvorhergesehene technische Probleme gegeben, so daß diese zweite Ausgabe deutlich später als geplant erscheint (jetzt halten wir Goldfische, die jede Ausgabe mit Wasserfarben individuell produzieren). Zukünftig werden wir uns aber um eine zunächst dreimonatige, langfristig um eine monatliche Erscheinungsweise bemühen. Halten Sie uns die Treue, empfehlen Sie uns weiter!

Marc Albrecht, zuständig für Mach-Doch-Mal

Impressum

Herausgeberin und Chefredaktion: Ulrike Albrecht
Glinger Str. 2
27432 Ebersdorf
04765-830062
ulrike@huf-rolle.de
Technische Realisation: Marc Albrecht

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasser, nicht aber grundsätzlich die der Herausgeber wieder. Die Herausgeber übernehmen keine Verantwortung für die Richtigkeit der wiedergegebenen Informationen. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur gegen Vorabzustattung der Portokosten auf Verlangen zurückgesandt. Mit der Einsendung von Artikeln und Fotos gibt der Autor sein ausdrückliches Einverständnis zur Veröffentlichung. Alle in der Huf-Rolle erscheinenden Artikel sind urheberrechtlich geschützt, eine Wiedergabe in elektronischer, fotomechanischer oder anderer Technik bedarf der schriftlichen Zustimmung der Herausgeber.

Nach Absprache können gewerbliche oder private Kleinanzeigen bzw. Format-Anzeigen veröffentlicht werden, die Kosten hierfür werden im Einzelfall zwischen Herausgeber und Werbendem vereinbart. Die Huf-Rolle erscheint im Web-Site-Verlag (www.web-site-verlag.de).

Leserbriefe

Eure Zeitschrift find' ich ja wohl echt klasse!! Die Schreibform ist so natürlich und nicht in so'nem Bürokraten-Deutsch. Eine gute Mischung aus Satire, Fachwissen und Erfahrungsberichten, praktischen Tips und Ratschlägen.

Den Artikel von Marc Albrecht fand ich ganz besonders klasse - das tiefliegende Pferd kriegt Landeanweisungen :-)) Und leider doch sehr realistisch.

Der Bericht über "Mister Mo" wär was für eine Freundin von mir. Wobei "Mister Mo" ja wenigstens noch Probleme hatte beim Laufen, was deren Pferd ja nicht hat (seltsamerweise, bei DEN Hufen!!) Ich werde ihr morgen mal ein Exemplar von Eurer Zeitschrift mitgeben.

Bei dem Artikel von Petra Jendrysek "Die letzte Hoffnung" standen mir die Tränen in den Augen. Sagt mal, wie blöd sind unsere Tierärzte eigentlich? Da fällt einem nix mehr zu ein! Möchte nicht wissen, was die Operationen und der Klinikaufenthalt gekostet haben, von den Schmerzen und Qualen für das arme Pferd ganz zu schweigen.

Ich habe Deinen Beitrag über das selbstgeknotete Heunetz sehr interessiert gelesen. Das ist eine tolle Idee! Die Probleme, die Du da beschreibst, habe ich z. Zt. auch. Sobald ich frisches Heu in den Treckerreifen gefüllt habe, stecken beide Pferde ihre Nasen gaaaaanz tief unten rein, um dann mit Schwung das ganze Heu nach oben rauszuschmeißen. Dann wird drin rumgelaufen...drin rumgepieselt...und reingeäppelt. Dann will es keiner mehr fressen und ich kann 2x die Woche alles zusammenkratzen (meist 2 Karren voll) und wegschmeißen. Über die Fressdauer habe ich mir dabei noch gar

keine Gedanken gemacht. Klar, dachte ich auch immer sowas wie "das ist eigentlich viel zu einfach, in freier Natur liegt das Gras auch nicht auf einem Haufen. Da müssen sie sich alles mühsam zusammensuchen"...

Bei dem Netz müssen sie sich richtig anstrengen und man kann den Standort schnell wechseln, wenn der Boden an einer Stelle zu matschig geworden ist. Und der Untergrund bleibt wahrscheinlich viel sauberer, weil nicht soviel nebenher fällt.

Hast Du da zufällig so'ne Art Bauanleitung für das Netz? Bei meinem Bastel-Talent brauche ich mindestens 3 Jahre und 5876 Anläufe, bis ich so'n Teil funktionell gebastelt habe. Oder kann man die bei Dir käuflich erwerben?

Monika Holzförster (per email)

Hallo Ulrike !

Der Artikel über das selbstgeknotete Heunetz hat mich besonders interessiert. Unsere Pferde im Offenstall fressen ihre Heuration morgens und abends auch gierig schnell in sich rein. Möchte auch gern solche Netze knoten. Leider kapier ich's von den Fotos her nicht so ganz, wie es gehen soll. Wo bekomme ich dieses Material?

Ansonsten freue ich mich über die Hufrolle, geniale Zeitung ! Hoffe auf ein baldiges neues Exemplar.

Ute Bletzinger (per email)

Aufgrund wiederholter Nachfragen nach einer genaueren Bauanleitung für die Heunetze aus Ausgabe 1 folgt nun eine solche auf Seite 22.

Fertig geknotete Heunetze sind bei mir (ulrike@vdhp.de) auf Anfrage erhältlich.

Hallo liebe Huf-Rollenherausgeber,

durch meine drei Isis, die von Arnulf Jung und Lioba Hoffmann auf den richtigen Barhufweg gebracht wurden, bin ich an Eure Huf-Rolle gekommen. Ich habe sie zu meiner Bettlektüre gemacht und mich köstlich über den Bericht von Marc Albrecht amüsiert. Obwohl ich im nachhinein doch glaube, er sollte sicherlich eher nachdenklich stimmen.

In unserem Isi-Verein bin ich mit Barhufideen leider auf absolute Ablehnung gestoßen. Sie hielten mich für total übergeschnappt und beschworen mich, doch nicht vom „richtigen Weg“ abzukommen. Aber da ich gerne gegen den Strom schwimme, wurden Arnulf und Lioba unsere Hufpfleger. Die Pferde wurden in kürzester Zeit und ohne dubiose Mittelchen von übelster Strahlfäule geheilt, gehen hervorragend auf geschotterten Wegen und toben auch gern auf ihrem geschotterten Paddockboden.

Ich würde mich riesig freuen, wenn ich etwas von anderen Isifans in eurer Zeitung lesen könnte, die genauso begeistert von der Strassermethode sind wie meine Drei und wir.

(Anmerkung der Redaktion: wir auch!)

Tschüssi, liebe Grüße und ein fröhliches Hufgetrappel (für immer ohne!!!)

Kerstin Kubik und die drei Isis

Isinfizierte sucht dringend Strasserfreundliche Gleichgesinnte, zwecks Emailaustausch. Zu finden sind wir im Raum Rinteln-Schaumburg. Kerstin.Kubik@web.de

Von Ponies, Hufpflegern und sehr großen Cowboy-Hüten

von
Kerstin Kubik

Donnerstag gegen Abend fuhr ich mit den Kindern nochmals zu unseren Isis, um ihnen eben schnell noch frisches Wasser und Heu zu bringen. Die Pferde begrüßten uns freundlich und machten sich munter über das Mitgebrachte her. Schnell wollte ich noch ein paar Köttel einsammeln und dann nichts wie ab ins warme Wohnzimmer zurück.

Plötzlich schauten die drei Ponies neugierig zum Berg hinauf und tobten voller Freude ans andere Ende ihres Paddocks. Von ganz weit weg konnte ich eine quiekende Stimme hören. Drei Reiterinnen näherten sich uns, darunter eine Dame mit gigantischem Cowgirlhut, wallendem Reitrock, Cowgirlstiefeln und leuchtendgrüner lammfellgefütterter Cordjacke.

Ich begann zu frieren und machte mich auf in Richtung Auto, als uns die muntere Schar erreichte. Eigentlich war nur das Cowgirl munter, ihre Mitreiterinnen schwiegen. Sie waren auch längst nicht so aufgemotzt wie ihre Führerin, und trugen wenigstens Reithelme. Die Pferde durften sich beschnuppern, als sich das Cowgirl vorstellte und mit kreischendem Ton rief: „Gott sind die süüüß, das sind bestimmt Isländer!“ Schon in diesem Moment wurde sie mir unsympathisch. Ich sagte, sie bräuchte mich nicht Gott nennen, und nannte ihr meinen Namen. Sie läge richtig mit ihrer Rassebezeichnung, aber ob die Pferde süüüß seien, könne ich nicht sagen, da ich sie noch nicht probiert hätte...

Ich hätte ihre Pause zur Flucht nutzen sollen, aber so schnell sollte ich sie nicht loswerden. Nach einigen Sekunden fing sie donnernd an zu lachen, woraufhin unsere Pferde erschrocken zurückwichen. Mit lauter, kieksender Stimme erzählte mir der aufgedonnerte Clown, das sie ja auch Gangpferde hätte und ob ich deren Rasse erkennen könnte. Zitternd vor Kälte verneinte ich dies und hoffte, sie schnell dank meiner Unwissenheit loszuwerden.

Plötzlich war es ruhig um sie geworden und sie schaute meinen Pferden nach, die genug von ihr

hatten, und sich gemächlich über den Schotter in ihren Offenstall zum Fressen begaben.

Da schien das Cowgirl von blankem Entsetzen gepackt zu werden: böse sah sie mich an und fragte, warum ich meine Pferde auf sooo spitzen Steinen herumlaufen liesse? Ihr Momo würde niemals auf sooo spitzen Steinen laufen! Ich antwortete nur genervt, mir fehle die Zeit, die Steine rundzufeilen.

Entschlossen öffnete ich die Autotür, um die Kinder nach Hause zu fahren. Aber die Dame war noch nicht fertig. Ihr Hufschmied sei absolut dagegen, Pferde auf so „unnatürliche Art und Weise“ laufen zu lassen. Trotzig entgegnete ich ihr, das mein Hufpfleger aber eben diesen Schotter gerade ideal für die Hufe meiner Isis fand. Darauf fragte sie nach dessen Namen. Ich hatte noch nicht mal den Vornamen fertig ausgesprochen, als ich sah, wie sie blaß wurde und den Nachnamen hinterherquietschte. Sie schaute mich an, als stünde ihr der Leibhaftige gegenüber. Keuchend brachte sie hervor, dieser Hufpfleger hätte früher auch mal fast zu ihren Freunden gehört, bis er dann ihrem aarmen Momo die Hufe total versaut hätte!

„Soso“, sagte ich ungerührt und wollte fast erfroren endlich ins Auto einsteigen. Gott sei Dank, fuhr sie fort, dass ihr Hufschmied alles wieder richten konnte und sie eindringlich vor dem Laufen auf Schotter gewarnt habe. Denn ihr armes Pferd habe nach dem Ausschneiden vom Hufpfleger eine richtige Psychose gegen Schotter entwickelt. Die wohl noch anhalten

muss, denn nur so würde sich das Schrittreiten auf der Straße erklären, dachte ich mir. (Es gibt bei uns herrliche Wiesenwege, natürlich auch geschottert)

Sie hatte fast Tränen in den Augen, rang nach Luft und ich nutzte die Gunst dieser Sekunden, um mit einem Hechtsprung ins Auto zu gelangen. Ich fragte aber noch höflich, ob sie schon einmal etwas von einem Tierpsychologen gehört hätte? Sie schaute mich schmollend an, als hätte ich ihr gerade die Lösung ihres Problems genannt. Ich sah mir Momos Hufe aus der Ferne an und ahnte, warum er so gequält schaute. Viel zu lang und eng! Mit hängendem Kopf trottete der psychisch heruntergekommene Momo mit seiner Reiterin in Richtung Nachbardorf.

Ich war fast in meinem Auto verschwunden, als ich noch hörte, es wäre nett, mit mir zu plaudern und ob ich nicht auf einen Tee mal vorbeischauen wollte. Ich rief: „Vielleicht!“, dachte aber „niemals“ und knallte die Tür zu. Mit steifgefrorenen Fingern suchte ich den Autoschlüssel, als meine 12-jährige Tochter fragte: „Was warn das für ne blöde Tiffy???“

Ich mußte grinsen und fuhr nach Haus. Als wir uns aufgewärmt hatten, rief ich meinen Hufpfleger an und erzählte ihm die ganze Geschichte ausführlich, er hatte nur ein Lachen über und erzählte seine Version über Momos „Psychose“:

wenig Bewegung, zu wenig harter Boden und keine Geduld seitens der Besitzerin.

* * *



39 Kilometer ohne Hufeisen

Einführungsritt für arabische Pferde in Kreuth

Als mein Vollblutaraber Dunjail endlich versorgt war und im Paddock stand, konnte ich ihn auch für die Voruntersuchung fertig machen. Ich ahnte nicht, welche Schwierigkeiten auf uns zukamen.

Gegen Abend ging es zu den Tierärzten. Als diese sahen, dass Dunjail weder beschlagen war noch Hufeisen trug, setzte sofort eine heftige Diskussion ein: So wollten sie mich nicht starten lassen, weil „die Trachten viel zu kurz und kaum mehr vorhanden sind, die Hufe total abgelaufen sind und schon ewig nichts mehr daran gemacht wurde“ (Zitat eines der Tierärzte) - Dunjail war aber kurz zuvor ordentlich ausgeschnitten worden. Die Ärzte hatten die Erfahrung gemacht, dass noch nie ein Barfußgänger in die Wertung gekommen war - was wir natürlich um so mehr als Ansporn sahen! Wir beharrten auf unserem Startrecht, weil nirgends „Hufschutz vorgeschrieben“ erwähnt wurde und bekamen letztendlich - zähneknirschend - Recht. Wir sollten jedoch die Auflage erfüllen, vor dem Start mit Sattel etc. vorzutrabten. Auf die Checkkarte schrieb man fünfmal „Kein Beschlag!“.

Meine Mutter und ich konnten verständlicherweise nicht gut schlafen und standen Samstag früh ziemlich unausgeschlafen auf. Als ich Dunjail besuchte, bekam ich erst mal einen ordentlichen Schreck: Er hatte die Hälfte seines Zauns zerfetzt, stand aber zum Glück seelenruhig im Paddock!

Ich wurde immer nervöser und konnte kaum frühstücken - meiner Mutter ging es nicht besser. Da uns der Tierarzt ja noch mal vortrabten sehen wollte, waren wir schon um 8 Uhr am Start. Vom Tierarzt jedoch keine Spur ... So machte ich mich mit Dunjail schon mal auf dem Sandplatz nebenan warm. Um 8.45 Uhr startete ich - ohne das verlangte Vortrabten. Sofort flog meine Aufregung davon und ich konzentrierte mich voll und ganz auf mein Pferd und den Ritt.

Nach ca. 8 km wurde ich von zwei Reitern überholt, wollte mich aber nicht aus den Rhythmus bringen

lassen und versuchte, mein Tempo weiterzugehen. Schließlich wusste ich ja nicht, ob und wie Dunjail den Ritt überstehen würde. Dann bei ca. 12 km sah ich das erste Vet-Gate und ritt Schritt, um Dunjail's Puls auf unter 60 Schläge pro Minute runterzubringen. Das gelang mir nicht wirklich, vielleicht war Dunjail aber auch einfach nur zu aufgeregt, und so hatte er einen Wert von 76! Ich musste also warten. Meine Mutter half mir, Dunjail abzukühlen und zu tränken und nach 10 Minuten konnte ich endlich weiter reiten.

Nach 19.5 km erreichte ich den Vet-Check. Dunjail wurden wieder Puls und Atmung genommen und ich musste mit ihm vortrabten. Es gab nichts auszusetzen und ich durfte in die 45-minütige Pause.

Die zweite Schleife gingen wir dann deutlich schneller an, galoppierten viel mehr und ließen uns zwischenzeitlich von zwei 120 km Distanzreiterinnen mitziehen (alle gleichzeitig stattfindenden Distanzritte hatten auf den ersten 12 km die gleiche Strecke). Meine Mutter traf uns unterwegs, und schüttete einen Eimer Wasser über uns, damit ich gleich wieder weiter traben konnte. Die letzten 7.5 km galoppierte ich fast ganz durch, nur auf Abschnitten, die verdammt hart waren, zog ich es vor zu traben.

Dunjail machte noch gut mit, ich musste kaum treiben, außerdem hatte er sichtlich Spaß. Bei ca. 38 km sah ich drei andere 39 km Reiter und konnte es mit nicht verkneifen, diese noch zu überholen.

Am Ziel angekommen wurde Dunjail gleich der Puls gemessen. Obwohl ich die letzten Kilometer fast nur galoppiert war, war sein Puls nur auf 64! Trotzdem musste ich warten, schließlich lag der Grenzwert bei 60. Und ausserdem musste ich noch zum Vortrabten. Auch hier gab es nichts auszusetzen und ich hatte zwei Stunden Pause bis zur Nachuntersuchung.

Viele Leute bewunderten Dunjail schon zu diesem Zeitpunkt, schließlich war er ja das einzige Barfußpferd im gesamten Starterfeld! Während der Pause erzählte mir Barbara,

dass immer, wenn Dunjail und ich irgendwo auftauchten, die Leute gleich „Oh, Achtung, das Barfußpferd kommt...“ riefen. Dunjail war also bei allen Distanzreitern schon bekannt, auch wenn viele unseren Start als Tierquälerei abstempelten.

Endlich kam die Nachuntersuchung: Der Tierarzt nahm sich über fünf Minuten Zeit, um Dunjail's Hufe zu untersuchen und vergass anscheinend dabei, auch die Gurt- und Sattellage zu kontrollieren! Ich sollte nochmal mein Pferd vortrabten lassen, um mir dann die Bestätigung holen zu können, dass Dunjail in der Wertung ist! Seine Hufe hatten den Ritt prima überstanden. Die Freude war natürlich riesig (und ist es noch immer), vor allem, weil jeder an unserem Durchkommen gezweifelt hatte - außer meiner Mutter und mir.

Bis zur Siegerehrung tauschten wir unsere Eindrücke gegenseitig aus, versorgten Dunjail und bereiteten ihn für die Heimfahrt vor. Zur Siegerehrung nahm ich ihn natürlich mit. Von zwölf angemeldeten Startern kamen acht ins Ziel. Alle lagen in den Leistungsgruppen I und II. Wir wurden als 4. in Leistungsgruppe I gewertet, ein Ergebnis mit dem ich nie gerechnet hätte!

Kreuth ist auf jeden Fall einen Besuch wert, da die Atmosphäre, Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, das Ambiente etc. trotz der anfänglichen Probleme fantastisch waren. Ich möchte mich hier nochmals ganz herzlich bei Ahmed Al Samarraie, Ann H. Mayer, Dr. Juliette Mallison, Peter Baumann und ganz besonders bei meiner Mama Barbara Scherm-Kolb bedanken, ohne sie wäre das alles schließlich nicht zu schaffen gewesen!

Sabrina Kolb



Lotti

Ich war gerade auf dem Weg zu einem Kundenpferd, als mich Lottis Besitzerin auf dem Handy erwischte: sie habe ein Pony mit Hufrehe, hätte meine Adresse von Frau Dr. Strasser bekommen und wollte wissen, ob ich ihr helfen könnte. Ich erklärte ihr die Grundzüge unserer Vorgehensweise, auch, dass es vielleicht nötig sei, am Anfang die Hufe recht häufig schneiden zu müssen, und dass das natürlich erstmal recht teuer erscheinen könnte. Zumal doch viele Leute von vornherein für Ponys (die sie als Erwachsene ja selbst nicht mehr reiten können), nicht viel Geld ausgeben wollen, und man dann von allen Seiten dumme Sprüche hört, warum man denn soviel Aufwand für "nur ein Pony" betreibe. Noch schlimmer, wenn dieses Pony auch noch "alt" ist. Bei der Gelegenheit fragte ich sie, wie alt denn ihr Pony sei. "Dreissig" meinte sie, "aber genau wissen wir es auch nicht, wir haben sie erst seit einem Jahr". Und an die dummen Sprüche sei sie schon gewöhnt.

Wir vereinbarten einen Termin und ich sah mir Lottis Hufe an: der Hufschmied hatte wohl nur den "Schnabel", der durch die Hufrehe entstanden war, fleissig auf dem Bock weggeraspelt und so extrem steile Vorderhufe produziert, die auch noch schief waren (s. Fotos). Auf den Röntgenbildern war erkennbar, dass sich die Hufbeinspitze durch den permanenten Druck auf die Sohle

etwas zur sogenannten Hutkrempe umgebaut hatte.

Sie fragte mich, ob man die Hufstellung meiner Meinung nach wenigstens etwas korrigieren könnte und dies konnte ich auf jeden Fall bejahen, auch wenn man sie vielleicht nicht mehr perfekt und exakt grade hinkriegen würde. Aber diesen Anspruch hatte sie gar nicht, es reichte ihr völlig, zu wissen, dass man überhaupt etwas verbessern könnte.

Während ich die Hufe ausschnitt, erklärte ich ihr weitere Einzelheiten und fragte sie, ob sie denn noch mehr Pferde habe, vielleicht ein "grosses" zum Reiten (Lotti war vielleicht 1,20m)? "Nein, man hat eigentlich ja doch nur Zeit, sich richtig um eins zu kümmern, und da haben wir Lotti" antwortete sie. Reiten würde sie manchmal bei einem Bekannten, der mehrere Pferde hätte. Und was sie mit Lotti machen würde? "Na, spazieren gehen wir regelmässig! Und es wär toll, wenn ich meine Kinder mal draufsetzen könnte, aber im Moment geht das ja noch nicht, solange die Hufe noch nicht besser sind."

Die Hufe machten sich sehr gut (s. Fotos), wobei Lotti die üblichen Umstellungsschwierigkeiten hatte: vermutlich Dehnungsschmerzen im Bereich der Schultermuskulatur vom Flacherstellen der Hufe, Fühliggehen auf hartem und unebenem Boden, aber auf der Winterweide hat sie die anderen beiden, ihr untergeordneten

Ponystuten mit Begeisterung gejagt und getobt wie ein Jungpferd. Da Lotti vom Paddock zur Scheune, wo wir auf ebenem Boden und windgeschützt die Hufe schneiden konnten, über Kopfsteinpflaster musste und darauf natürlich besondere Schwierigkeiten hatte, legte ihre Besitzerin ihr einen alten roten (!) Teppich hin, über den sie bequemer gehen konnte. Auch wenn sie spazieren gingen, legte sie ihr den Teppich hin, damit sie leichter über den Hof bis zum weichen Randstreifen bzw. zur ebenen Strasse kam (s. Titelfoto).

Lotti war immer sehr geduldig, lieb und pflegeleicht, aber hatte irgendwie Persönlichkeit. Ebenso ihre Besitzerin, die den Mut hatte, trotz der üblichen teilweise unqualifizierten Bemerkungen in ihrem Umfeld mit einem dreissigjährigen Pony eine solche Umstellung bei nicht unerheblichem finanziellem Aufwand anzugehen!

Und es hat sich gezeigt, dass auch in einem solchen Alter recht schnell eine Menge an den Hufen erreichbar ist, wenn man nur konsequent genug vorgeht.

Lotti musste Anfang Februar diesen Jahres leider wegen schwerer Kolikkomplifikationen eingeschlafert werden. Mir wird sie fehlen, ich hätte gern mehr solche Kunden, Pferde wie Besitzer.

Ulrike Albrecht



oben: bei Beginn der Behandlung, die Hufbeinunterkante hat ca. 25 Grad Winkelung zum Boden; unten: gut 6 Wochen und drei Termine später



Ein Tag im Leben eines kranken Pferdes

Die Geschichte von Rocky, einem eineinhalbjährigen Hannoveraner-Wallach

Die Sonne steht tief am Himmel. Wie ein großer, roter Ballon schwebt sie über dem Wald und tränkt alles in ein gleißendes, rotes Licht. Es ist Herbst geworden. Durch mein Fenster sehe ich ein paar Vögel, die in der untergehenden Sonne miteinander spielen. Die Mücken tanzen und ein warmer Spätsommerwind umspielt meine Nüstern und trägt den Duft von feuchtem Waldboden und Moos heran. Stöpsel, der Hofhund, liegt faul im Laub und genießt die letzten Sonnenstrahlen. Was für ein schöner Tag! Wie gerne wäre ich jetzt draußen auf der Weide bei meinen Freunden. Aber seit meinem Unfall vor vier Monaten komme ich nicht mehr raus. Mein Mensch meint, es sei besser für mich, wenn ich in meiner Box bleibe.

Ich erinnere mich noch genau. Es war ein heißer Sommertag im Juni. Meine Kumpels und ich tollten wie wild über die große Sommerweide, als ich plötzlich - ich weiss auch nicht genau, wie das passierte - irgendwie stolperte, stürzte und mich überschlug. Von dem Moment an tat mir der Rücken sehr weh und konnte meine Hinterbeine nicht mehr richtig kontrollieren.

Der Tierarzt redete von einem Notfall und schickte mich umgehend in die Pferdeklinik zum Röntgen. Dort bekam ich drei Tage lang entzündungshemmende Medikamente. Aber die Röntgenbilder sahen zum Glück gut aus, sodass die Ärzte gute Hoffnungen hatten, dass ich wieder fit werde, besonders, weil ich ja auch noch so jung bin. Nach einer Woche durfte ich wieder nach Hause. Seitdem stehe ich in meiner neun Quadratmeter großen Box, tagsüber alleine. Die anderen Pferde kommen schon ganz früh am Morgen raus auf die Weide. Das ist ganz schön langweilig, kann ich Euch sagen.

Seit ein paar Tagen habe ich einen Stallnachbarn, sein Name ist Lukas. Er hat Mauke und darf auch nicht mehr raus. Ich heiße übrigens Rocky, bin 1 ½ Jahre alt und Hannoveraner.

Ein Tag in meinem Leben:

5.30h Das Licht geht an. Mein Besitzer Rudi kommt in den Stall. Ihm gehört dieser Bauernhof und auch die meisten Pferde hier. "Moin Jungs. Gut geschlafen?" fragt er in die Runde. "Habt ihr Hunger? Gibt jetzt was!" Er geht in die Futterkammer und füllt Hafer in Eimer. Wir scharren ungeduldig mit den Hufen und einige treten sogar gegen ihre Boxentüren. Nachdem Rudi den Hafer verteilt hat, klettert er die Leiter zum Heuboden hoch und schmeißt einige Ballen Heu herunter. Es staubt. Ich muss schnauben. Meine Boxentür geht auf und Rudi wirft Heu herein. Die Stalltür fällt laut ins Schloss, als Rudi den Stall verlässt. Es wird ruhig und aus allen Boxen hört man nur genussvolles Schnauben und Kauen.

6.30h Rudi kommt zurück, um die anderen Pferde rauszulassen. Aufgeregt tänzeln alle auf der Stelle. Einige legen die Ohren an und drohen ihrem Stallnachbarn, weil jeder der Erste sein will. Nacheinander öffnet Rudi die Boxentüren, und die Pferde stürmen hinaus auf den abgesteckten Weg zur Weide. Ich höre, wie ein Pferd nach dem Anderen davon galoppiert. Sehen kann ich sie nicht, weil mein Fenster zur anderen Seite geht. Jetzt kommt Rudi auf mich zu. Erwartungsvoll und aufgeregt tänzele ich vor meiner Boxentür hin und her. Ja... jetzt... ja... komm' schon... mach auf... lass mich raus... und... er geht vorbei. Ich werde enttäuscht. Meine Tür bleibt wieder mal zu.

Es ist ruhig geworden im Stall. Nur Lukas und ich sind noch da. Ich wiehere verzweifelt in der Hoffnung, einen der Anderen zu hören. Aber es bleibt still. Ich schaue aus dem Fenster, aber ich kann die Anderen nicht sehen. Nicht einmal Lukas kann ich sehen. Die Wand, die uns voneinander trennt, ist gemauert. Ich werde von Minute zu Minute trauriger.

7.30h Nach einer Weile kommt Rudi wieder rein. Er hat wohl auch erst gefrühstückt. Wieder klettert er auf den Heuboden und schmeißt jetzt Stroh herunter. Es staubt wieder.

In jeder Box wird nun Stroh aufgeschüttelt und auf dem Mist verteilt. Es staubt fürchterlich. Ich muss mehrmals schnauben. Jetzt ist meine Box dran. Ich bekomme ein Halfter auf und werde auf der Stallgasse angebunden. Ich scharre ungeduldig mit den Hufen. Als meine Box fertig ist, führt Rudi mich wieder hinein. Als er das Halfter abmachen will, versuche ich, den günstigen Augenblick zu nutzen und schnell an Rudi vorbei nach draussen zu den anderen zu rennen. Aber da trifft mich Rudi's Hand hart auf der Nase. Mit hochgerissenem Kopf versuche es nochmal. Doch da hat Rudi schon die Gerte in der Hand und ein scharfer Schmerz auf meiner Brust lässt mich zurückweichen. Enttäuscht und wütend zugleich drehe ich mich um und überlege kurz, ob ich mit einem Hinterbein nach ihm treten sollte. Doch da ist die Stalltür schon zu. Traurig und verzweifelt suche ich im Stroh nach Essbarem während Rudi anfängt, die Stallgasse zu fegen. Es staubt nun so erbärmlich, so dass ich einige Male husten muss.

8.30h Mein Heu ist längst aufgefressen. Im Stroh finde ich auch nichts Brauchbares mehr. Ich schaue aus dem Fenster in den Hof und sehe Rudi mit seinem Auto wegfahren. Stöpsel, der Hofhund, läuft bellend bis zur Hofausfahrt mit, bleibt dort stehen und schaut ihm hinterher.

9.30h Mir ist langweilig. Ich schaue aus dem Fenster und knabbe an den Fensterläden herum. Vor ein paar Wochen kam ich wenigstens stundenweise auf ein Paddock. Aber weil ich da immer soviel rumgaloppiert und getobt bin - was für meinen Besitzer und die anderen Menschen kein schöner Anblick gewesen sein muss, denn ich bin ja noch sehr unsicher auf der Hinterhand - muss ich jetzt wieder den ganzen Tag in meiner Box stehen. Mein Besitzer ist anfangs auch mit mir spazieren gegangen. Aber weil ich immer so gezogen habe und mich einmal fast losgerissen hätte, lässt er es lieber.

11.30h Ich döse so vor mich hin, als ich in der Ferne Hufgetrappel höre. Jetzt schaut auch Lukas aus dem Fenster. Wir beschnuppern uns kurz. Der Abstand zwischen den Fenstern ist so groß, dass wir mit den Nüstern kaum aneinander kommen. Erneut schaue ich in die Ferne. Jetzt kann ich oben am Waldrand zwei Pferde mit ihren Reitern erkennen. Ich kenne die Pferde nicht. Sie kommen bestimmt von dem Reiterhof aus der Nähe. Ich wiehere ihnen freundlich zu, bekomme aber keine Antwort. Schon bald sind sie im Wald verschwunden. Ich wiehere ein letztes Mal hinterher. Keine Antwort.

12.30h Meine Beine tun weh vom Stehen. Ich gehe ein wenig im Kreis. Einen Durchmesser von zweieinhalb Metern, mehr Platz habe ich ja nicht. Plötzlich höre ich ein Auto auf den Hof fahren. Ich schaue aus dem Fenster. Rudi kommt zurück. Ich wiehere einmal in der Hoffnung, dass er mich raus bringt. Er kommt in den Stall und ich tippele erwartungsvoll auf der Stelle. Die Stalltür geht auf... und... ich bekomme etwas Hafer und Heu. Die Stalltür schnappt zu. Enttäuschung. Auch Lukas bekommt Hafer und Heu. Ich höre ihn fressen. Sehen kann ich ihn nicht.

14.30h Die Besitzerin von Lukas ist gekommen. Sie holt ihn aus seiner Box und bindet ihn auf der Stallgasse an. Ich strecke meinen Hals ganz lang raus und versuche, ihn zu beschnuppern. Er legt die Ohren an und droht mir. Seine Besitzerin schmiert Salbe in seine Fesselbeugen. "Was machst Du denn für Sachen?", fragt sie. "Werd' schnell wieder gesund, damit wir wieder ausreiten können." Noch ein paar Streicheleinheiten und Lukas wird zurück in seine Box gebracht. Wir bekommen beide noch eine Möhre und weg ist sie.

15.30h Mir ist so langweilig. Wann kommen denn die Anderen endlich zurück? Sonst kamen mir die Tage nie so lang vor, als ich noch draußen auf der Weide stand. Und Langeweile kam auch nie auf. Ich nicke einfach mal ein bisschen mit meinem Kopf. Irgendwas muss man ja machen. Nach einer Weile werde ich von einem Geräusch abgelenkt. Zwei meiner Kumpels werden in die Stallgasse

geführt, geputzt und gesattelt. Lukas und ich schauen zu, wie sie vom Hof reiten. Ich wiehere ihnen hinterher und einer von meinen Kumpels wiehert zurück, als wolle er mir sagen, wir sind bald zurück.

16.30h Ich habe ein wenig gedöst, als ich die beiden zurückkommen höre. Ich begrüße sie mit einem Wiehern. Lukas droht mir vom Nachbarfenster aus. Ich bekomme ein Wiehern zurück. Meine Kumpels werden in der Stallgasse abgesattelt und wieder auf die Weide gebracht. Wieder bin ich alleine. Wieder Stille. Langeweile. Wenn ich sie doch wenigstens sehen und ihnen zuschauen könnte. Ich möchte mich ein wenig hinlegen, um meine Beine zu entlasten. Das lange Stehen strengt an. Ich weiß gar nicht, wohin ich mich legen soll. Überall in meiner Box ist es schmutzig vom Mist und feucht. Verzweifelt lege ich mich einfach hinein. Ich habe ja keine andere Wahl. Die Luft ist schwer am Boden und es stinkt. Aber meinen Beinen geht es ein wenig besser.

17.30h Ich höre galoppierende Pferde in der Ferne. Schnell stehe ich auf und schüttele mich kräftig, um das Stroh und den Mist von mir abzuschütteln, der hässliche Flecken auf meinem Fell hinterlassen hat. Aufmerksam lausche ich in die Richtung, aus der das Geräusch kommt. Mit lautem Getöse rennen die anderen Pferde in die Stallgasse. Rudi kommt mit einer Gerte in der Hand hinterher und dirigiert jedes Pferd in seine Box. Es herrscht Hektik und Unruhe. Eine Stute kommt an mein Fenster. Wir beschnuppern uns. Sie quiekt auf und schlägt dabei mit ihrer Vorderhand gegen meine Boxentür. Aua, das tat bestimmt weh. Es dauert eine Weile, bis auch das letzte Pferd seine Box gefunden hat. Endlich wieder Gesellschaft im Stall!

Wir bekommen alle Hafer und Heu. Gegenüber beobachte ich, wie die beiden Stuten sich durch die Gitterstäbe gegenseitig drohen. Ich wäre froh, wenn ich zu meinem Nachbarn überhaupt Gitterstäbe hätte und ihn wenigstens sehen und beschnuppern könnte. Aber da ist eine dicke Mauer.

19.30h Mein Heu ist aufgefressen. Es ist jetzt dunkel im Stall. Wieder kann ich die Anderen nicht sehen.

Aber wenigstens höre ich sie, das ist ein beruhigendes Gefühl.

21.30h Ich fühle mich schlapp. Ich glaube, ich habe fast gar keine Muskeln mehr. Früher, als ich noch jeden Tag draußen war, habe ich mich fitter gefühlt. Mein Beine tun weh vom vielen Stehen. Ich lege mich hin. Die Luft ist so schlecht am Boden.

0.30h Schlafen

1.30h Ich bin wieder aufgestanden. Die Luft ist so stickig und schlecht am Boden. Ich strecke meinen Kopf aus dem Fenster, um frische Luft zu atmen. Wie halten das nur die Pferde in den Boxen gegenüber aus? Die haben nicht einmal ein Fenster. Es hat angefangen zu regnen. Feine Regentropfen setzen sich auf mein Gesicht und es riecht nach Wald. Wie gern wäre ich jetzt draußen. Der Regen würde den ganzen Mist und Staub aus meinem Fell waschen. Ich könnte ein wenig Gras fressen oder mir mit meinem Kumpel gegenseitig im Fell rumknabbern.

Vielleicht ja morgen?

Ich buddele etwas im Stroh. Vielleicht finde ich da noch was Brauchbares.

Vergeblich.

2.30h Die Zeit will nicht vergehen. Minuten werden zu Stunden. Ob den Anderen auch so langweilig ist? Ich höre ein Husten von irgendwo her. Wieder woanders ein Schnauben. Nochmal ein Husten. Irgendein Pferd schlägt gegen die Boxenwand.

3.30h Stehen. Dösen.

4.30h Stehen. Im Kreis gehen. Im Stroh scharren.

5.30h Das Licht geht an. Mein Besitzer Rudi kommt in den Stall.....

Vor einigen Tagen erzählte mir die alte Stute von schräg gegenüber, dass vor zwei Jahren einem jungen Pferd wie mir genau dasselbe passiert ist. Dasselbe wie mir. Und eines Tages wurde es in den Pferdeanhänger verladen und Rudi fuhr mit ihm fort. Als Rudi zurück kam, war der Pferdeanhänger leer. Das Pferd kam nie wieder.

Monika Holzförster



Neuer Ausbildungsgang ab September 2003

Aufgrund aktueller Entwicklungen organisiert das Institut für Huforthopädie nicht mehr die Ausbildung zum „Hufheilpraktiker nach Dr. Strasser“, sondern bietet ab September 2003 eigene Ausbildungsgänge in „Hufheilpraktik und Hufpflege“ an.

Diese ganzheitliche, stark praxisorientierte Ausbildung befähigt zu einer selbständigen Tätigkeit im Bereich Barhufpflege und alternative Behandlung von Huf- und Beinerkrankungen. Sie besteht aus diversen theoretischen und praktischen Kursen, sowie einem umfangreichen theoretischen Fernstudium.

Auszug aus den Kursthemen des Ausbildungsganges:

- Theoretische Grundlagen zum Thema Huf und Bein
- Theoretische und praktische Grundlagen der physiologischen Hufbearbeitung
- Gangbeurteilung und Lahmheitsdiagnostik
- Rethorik und Kundengespräche
- Grundlagen von schulmedizinischen Behandlungsmethoden
- Interpretation von Röntgenaufnahmen
- Überblick über weitere Ansichten und Methoden der Hufbehandlung
- Gesetzliche Rahmenbedingungen
- Versicherungen, Steuern, Kalkulation
- Pferde-Ernährung
- Gestaltung von Offenställen
- Hufschuhe
- Sättel und Zäumungen
- Praxiskurse I – V
- Hospitationen bei aktiven Hufpflegern/Hufheilpraktikern

Die Ausbildung findet derzeit in Hollfeld bei Bayreuth statt. Weitere Ausbildungsorte sind in Planung. In Kürze finden Sie unser neues Seminarprogramm zu den Themen Huf- und Pferdegesundheit - auch für Pferdehalter - auf unserer Internetseite www.hufheilpraktiker.de



Gesunde Hufe

Durchblutung - Stoßdämpfung - Stoffwechsel

**Seminare zur Pferdegesundheit
Ausbildung in Hufheilpraktik und Hufpflege**

Institut für Huforthopädie & ganzheitliche Pferdebehandlung
Stechendorf 32 - 96142 Hollfeld - Tel. 09274-9099959 / Fax 94652
www.hufheilpraktiker.de

Eine Filmbesprechung: Spirit - Der wilde Mustang

Titel USA: Spirit - Stallion of the Cimarron Genre: Zeichentrickfilm

Farbe, USA, 2000, Kino Deutschland 2002-06-20, DVD Deutschland 2002-12-05, Kinoverleih D: UIP

Die Macher von „Spirit“ - im Deutschen „Der wilde Mustang“ - nahmen die atemberaubenden Landschaften des Glacier National Park an der Grenze Montanas zu Kanada als Vorlage für die Heimat ihrer Wildpferde und schufen eine Postkartenidylle als Pferdeparadies.



Sie erzählen ihre Geschichte aus der Sicht des Titelhelden: ein vorwitziges neugieriges Hengstfohlen, das in Freiheit aufwächst und als erwachsener Leithengst in die Gefangenschaft der Kavallerie gerät. Nach allerlei Folter und Qualen rettet er sich zum Happy End in seine wunderbare Heimat.

Zum Einstieg erlebt der Zuschauer in der anfänglichen dreiminütigen Filmsequenz den traumhaften wilden Westen. Die gelungene Kombination aus traditionellem Zeichentrick und moderner Computeranimation schafft dabei eine geradezu mytische Atmosphäre. Und obwohl die Musik einen sehr rührigen Ton hat, schadet das dem Film gar nicht - im Gegenteil, manche Szene gewinnt durch die Untermalung an Eindringlichkeit.

Im Grunde genommen ist dies eigentlich ein Stummfilm, denn im Gegensatz zu vielen anderen Zeichentrickfilmen sprechen die Pferde nicht, die Sprache ist den Menschen vorbehalten. Und von diesen Zweibeinern gibt es gute und, wie sollte es auch in einem Märchen anders sein, auch so richtig böse. Helden sind im Film die Pferde und von den Menschen nur diejenigen, die Pferdeverstand haben.

Der sympathische, perfekte Spirit ist die tragische Figur und lernt durch seine Neugier die Menschen kennen. Die Zivilisation schlägt gleich voll zu: Es gehört wohl auch heutzutage zum „guten Ton“, einem ordentlichen Pferd erstmal die Mähne und den Schweif zu kürzen. Und ein richtiges

Pferd trägt natürlich Eisen. Hier im Film heißt der Übeltäter Murphy, ist Hufschmied und während Spirit beschlagen werden soll, kommt einem unweigerlich „Murphys Law“ in den Sinn: „Was schiefgehen kann - geht schief!“ Murphy, kräftig wie ein Baum, schafft es gerade mal, einen einzigen Hufnagel einzuhämmern, selbst dann, als Spirit komplett festgebunden ist. Die Szene geht dem Zuschauer runter wie Öl: Was hat das dumme Pferd denn gegen Eisen?

Murphy verdient aber ein Lob: Er bleibt selbst nach vielen kassierten „Auas“ gerecht und wird nicht brutal. Schon während der Beschlagsorgie schiebt sich die Frage in den Vordergrund: Wozu wollen die dem Pferd eigentlich Hufeisen verpassen? Der Film liefert den besten Beweis, dass Pferde ohne Eisen besser dran sind - nicht von ungefähr: Während der Entstehung des Film hatten die Filmemacher Pferde-Experten zur Seite und studierten ausgiebig freilebende Mustangs. Ihr Wissen haben die Zeichner im Film realisiert, nur auf die Hufe haben sie wohl nicht so geachtet... Die Trickpferde haben durch die Bank weg zu hohe Trachten, eine gebrochene Zehenachse und von unten hat sich wohl auch keiner einen Huf angesehen.



Immerhin traben und galoppieren die Pferde auf felsigem Untergrund, bremsen aus vollem Speed ab, können die aberwitzigsten Freudensprünge, alles barfuß. Spirit ist immer der schnellste und wen sollte es wundern - den gewaltigen Sprung des Vertrauens über den Abgrund kann ja doch nur ein unbeschlagenes Pferd überleben. Das muß dann auch der verfolgende Colonel respektvoll anerkennen.

Wie der Umgang mit Pferden richtig und wesentlich pferdegerechter als bei der Kavallerie ist, zeigt der Lakota Indianer Little Creek. Genau wie

Spirit ist er ein zunächst Gefangener, das wilde menschliche Gegenstück zu Spirit. Er zeigt „Horsemanship“, den gefühlvollen Umgang mit Pferden, was bei uns so gerne von Besserwissern verteufelt wird. Little Creek ist schließlich der einzige, den Spirit auf seinem Rücken und als Freund duldet.



Die wilden Pferde sind auch ein gefundenes Fressen für Vererbungs-experten: Die Hauptfigur Spirit ist ein Falbe (engl. buckskin). Seine Mutter sieht aus wie ein Palomino mit großer weißer Blesse, und auf diversen Fansites zum Film im Internet werden schon Wetten darauf abgeschlossen, welche Farbe die Fohlen von Spirit und der Stute Rain (splashed white) haben werden.

Ein paar Worte zur Musik von Hans Zimmer: leider wird der Gesang in der deutschen Fassung von Hartmut Engler (Pur) schwer misshandelt. An Bryan Adams, der im Original singt, kommt das schräge Gejammer nicht heran. Zum Glück ist auf der DVD die Musik im Original enthalten.

Dazu gibt's nicht nur für die Kiddies eine ganze Menge Spielchen und zusätzliche interaktive Optionen, unter anderem ein Memory und eine T-Shirt Druckerei.

Spirit ist eine wahre Inspiration für Menschen. Er vergisst im Laufe der Geschichte niemals, wer - oder was ihm wichtig ist. Ganz egal, was auch passiert, was einen nicht umbringt macht einen nur stärker.

Heike Gump



Grundsätzliche Überlegungen zum Thema „artgerechte Pferdehaltung“

Das Schlagwort „artgerechte Haltung“ wird gern und oft verwendet, aber völlig unterschiedlich verstanden. Daher ist es nötig, diesen Begriff erst einmal zu definieren: „Artgerecht“ ist das, woran sich eine „Art“ (in diesem Fall das Pferd) im Laufe von Jahrmillionen der Evolution angepasst hat. D.h. **artgerechte Bedingungen** sind solche, die vom Pferd problemlos bewältigt werden und die es sogar **braucht, um gesund zu bleiben**. So ist es für ein Pferd nicht nur grundsätzlich möglich, sich fast ständig zu bewegen (gleichmässig über den ganzen Tag - 24h - verteilt), es ist vielmehr notwendig für die Gesunderhaltung des Gesamtorganismus. „Haltung“ ist die Einschränkung durch den Menschen, der ein Pferd wider dessen Natur „hält“.

Also stehen beide Teilbegriffe in einem Widerspruch zueinander. „Artgerechte Pferdehaltung“ kann daher immer nur einen Kompromiss darstellen.

In beiliegender Tabelle werden kurz die wesentlichen Punkte aufgezeigt, die direkt und nachweislich die Gesundheit des Pferdes positiv oder negativ beeinflussen. Je näher wir bei der individuellen Haltung unserer Pferde den Bedingungen des wildlebenden Pferdes kommen, desto gesünder werden unsere Pferde bleiben, bzw. desto besser lassen sich vorhandene Probleme wieder beheben.

Kann man Wildpferde überhaupt mit heutigen Hauspferden vergleichen? Zwischen wildlebenden und heutigen Hauspferden sind keinerlei anatomische Unterschiede nachweisbar. Pferde haben sich in wenigen hundert Jahren Zuchteinfluss durch den Menschen nicht in ihren grundlegenden anatomischen Gegebenheiten und Bedürfnissen verändert. Ausserdem sind die heute lebenden Wildpferde Nachkommen größtenteils entlaufener Hauspferde!

	natürliche Umgebung des wildlebenden Pferdes	konventionelle Boxenhaltung	artgerechte Offenstall-Herdenhaltung
Atemluftqualität	ständige Luftbewegung, normaler Sauerstoff- und CO ₂ -Gehalt, kein Ammoniak, normale Luftfeuchtigkeit	Luft steht, weniger Sauerstoff-, erhöhter CO ₂ -Gehalt, erhöhter Ammoniakgehalt, erhöhte Luftfeuchtigkeit > Sauerstoffmangel, Reizung von Schleimhäuten und Lunge durch Ammoniak	fast ständige Luftbewegung, weitgehend normaler O- und CO ₂ -Gehalt, wenig bis kein Ammoniakgehalt, weitgehend normale Luftfeuchtigkeit
Umgebungstemperatur	ändert sich langsam, aber ständig (Tag-Nacht-Unterschied) > natürliche Temperaturregelungsmechanismen werden trainiert (Fell, Haare aufrichten, Gefässe weitstellen oder zusammenziehen)	ändert sich abrupt (geschlossener Stall-Aussentemperatur) -> natürliche Temperaturregelungsmechanismen werden nicht trainiert und können nicht kompensieren	ändert sich langsam, aber ständig (Tag-Nacht)
Bewegung	ständig und ausreichend > Durchblutung von Bein und Huf, Kreislauf, Stress- (Adrenalin-) abbau, psychische Ausgeglichenheit, Muskeltraining, Hufmechanismus, Unterstützung der Verdauung	eingeschränkt (zu kurz, unregelmässig, oft unnatürlich): Langeweile, Verdauungsprobleme, Stress, Mangel durchblutung (Beine, Hufe), Kreislauf-, Herzprobleme, zu wenig Hufmechanismus, kein gleichmässiges Training	ständig Bewegung möglich, weitgehend ausreichend
soziales Umfeld	Herdenleben > Sicherheit, psychische Ausgeglichenheit, Entspannung	(mindestens zeitweise) Alleinleben, kein konstantes Herdenleben > Stress, Langeweile, psychisch unausgeglichen	Herdenleben
Ernährung	ständige Futtermittelaufnahme in kleinen Portionen, grosse Nahrungsvielfalt > Beschäftigung, Magen und Verdauungsorgane sind auf ständige kleine Portionen eingerichtet	zu einseitig, zu wenige, zu grosse Portionen, zu lange Zeit ohne Futter > Mangelerscheinungen, Magenüberladung, Verdauungsprobleme, Koliken, Langeweile	ständige Rauhfuttermittelaufnahme möglich (Heu), möglichst abwechslungsreich
Körperhaltung	natürliche Dehnungshaltung, Kopf am Boden beim Fressen > Entspannung, physiologische Belastung von Knochen, Beinen, Hufen etc.	unnatürlich, Kopf hoch erhoben (in der Box, beim Reiten) > Stress, Muskelverspannungen, Rückenprobleme	natürliche Dehnungshaltung (Füttern am Boden, entspr. Reiten)
Gewicht	ändert sich langsam aktiv, Gewichtszunahme im Sommer („Winterspeck anfressen“), Abnahme im Winter; Trächtigkeit	ändert sich plötzlich passiv (Reiter)	ändert sich plötzlich passiv (Reiter)
Wasseraufnahme der Hufe	täglich mindestens ein- bis zweimal 15-20Min. (Trinken in natürlichem Gewässer) Elastizität des Hufhorns, ermöglicht Hufmechanismus, Durchblutung, Stossdämpfung	oft zu wenig oder gar nicht > Hufhorn trocknet aus, wird spröde, keine Eigenelastizität, weniger Hufmechanismus etc.	täglich (Hufbädern in natürlichem oder künstlichem Gewässer, Hufbadewanne, Eimer)
Ammoniak einfluss auf Hufe	so gut wie nicht vorhanden	die meiste Zeit > Ammoniak löst Eiweiss/ Hufhorn auf, reizt empfindliche Haut (Mauke)	wenig
Ruheplätze	draussen, in offenem übersichtlichen Gelände mit festem Untergrund (schnelles Aufstehen/ Flucht möglich) > psych. Sicherheit	zwangsweise in geschlossenen Räumen (Boxen) > Stress	draussen oder in Unterständen, nach freier Wahl
Fett oder Öl auf Hufhorn	nicht vorhanden	häufig	nicht vorhanden
unmittelbarer Bodenkontakt der Hufe	immer: Fühlen des Untergrundes, Trittsicherheit, Abnutzung und Nachwachsen des Horn sind im Gleichgewicht, physiologische Hufform erhält sich, Hufmechanismus funktioniert	selten	immer
Decken und Schutzbekleidung	nicht vorhanden: Natürliche Temperaturregelungsmechanismen werden nicht behindert sondern trainiert (Winterfellproduktion, Aufrichten der Haare, Weit- und Engstellen der Blutgefässe)	gebräuchlich (Decken, Bandagen, Gamaschen) behindern natürliche Temperaturregulation, Bandagen behindern Huf- und Beindurchblutung	nicht vorhanden
Lebenserwartung	30 Jahre und mehr	je nach Versicherungstatistik deutlich unter 10 Jahre (durchschnittlich)	...

Nuraja

mein erstes Pferd, das mit sechs Jahren wegen Hufrehe eingeschläfert werden sollte

Zu meinem siebzehnten Geburtstag bekam ich meine damals gerade dreijährige Haflingerstute "Nuraja". Damit ging ein Riesentraum für mich in Erfüllung. Ich freute mich darauf, sie ein Jahr später einreiten zu können und fing dann auch damit an.

Dann fingen jedoch die Probleme an: Nuraja begann zu lahmen. Der Tierarzt vermutete ein Hufgeschwür und fing an, ein Loch im Huf zu graben. Er riet mir jedoch, einen Schmied zu holen, da dieser mehr Ahnung von Hufen habe als er. Der Schmied grub das Loch noch weiter aus. Nach zwei Tagen lief Nuraja wieder besser und ich war erleichtert.

Doch schon nach kurzer Zeit fing das Lahmen wieder an. Wieder holte ich Tierarzt und Schmied, zusätzlich badete ich den Huf in warmem Seifenwasser. Aber ohne dauerhaften Erfolg:

Ca. eineinhalb Jahre ging das so weiter, Schmied, Tierarzt, Seifenwasserbäder, schließlich auch Angussverbände mit Rivanol. Während der ganzen Zeit lahnte Nuraja mehr oder weniger und lief nur selten einigermaßen normal.

Das Loch in Nurajas Huf wurde immer größer (nur der linke Vorderhuf schien so richtig betroffen zu sein): es hatte am Ende eine Breite von ca. 7cm und im Zehenbereich ging der Hohlraum bis hoch zum Kronrand!

in der Anfangszeit der Behandlung: stark verbreiterte



„weisse“ Linie (auf dem Foto braun)

Ein Pony in der Nachbarschaft bekam in der Zwischenzeit Hufrehe. Da ich schon lange der Meinung war, daß unsere Ponys viel zu fett wären (spätestens seit dem Seminar "Ein Pferdeleben lang gesund" mit Peter Speckmaier im letzten Herbst weiß

ich es besser...!), löcherte ich Schmied und Tierarzt ständig, ob es bei Nuraja nicht auch Hufrehe sein könnte. Dies verneinten sie jedoch vehement.

Nuraja war inzwischen sechs Jahre alt und der Schmied meinte wiederholt, daß Nuraja unbedingt Eisen bräuchte, auch, weil sie hinten schiefe Hufe hatte: sie lief sich die Aussenseiten der Hinterhufe mehr ab.

Schliesslich bestand ich darauf, den Huf röntgen zu lassen. Diagnose des Tierarztes: Hufrehe!

Da sich das Hufbein schon stark gesenkt habe (genau gesagt, war es "rotiert", also die Hufbeinspitze auf die Sohle abgesunken), riet mir der Tierarzt dazu, mich lieber von dem Tier zu trennen. Hufrehe in dem Stadium sei unheilbar, und falls Nuraja jemals wieder laufen könne, wäre sie nie reitbar und müsste ihr Leben lang teuren Spezialbeschlag tragen!

Ich war natürlich völlig fertig und berichtete Bekannten von meinem Dilemma. Sie waren zuerst geschockt, aber erzählten mir dann von einer Hufpflegerin, die ihr Rehepony (welches jetzt auch wieder voll reitbar ist) "nach Strasser" erfolgreich behandelt habe.

Sofort als ich zu Hause war, rief ich die Hufpflegerin an und vereinbarte einen Termin mit ihr.

Nachdem Ulrike sich das Röntgenbild und Nuraja angesehen hatte, machte sie mir Mut und sagte, daß es so schlimm gar nicht aussähe, wie der Tierarzt es dargestellt hätte, und dass sie zuversichtlich sei, das wieder hinzubekommen.

Sie schnitt eine ganze Menge an Nurajas Hufen weg - und das, obwohl der Tierarzt gemeint hatte, es sei viel zuwenig Horn dran. Ulrike erklärte mir, dass er gemeint habe, es sei zuwenig Sohlenhorn unter der Hufbeinspitze (und damit hätte er auch recht) aber die Trachten und Eckstreben seien viel zu lang! Sie würden so das Problem noch verschlimmern.

Um das Nachwachsen und Ausheilen der ganzen Sache zu beschleunigen, sollte ich mit Nuraja (auch wenn sie

lahmte) zusätzlich zu der Bewegung auf der Weide so viel wie möglich auf weichem Boden spazieren gehen und bei Trockenheit die Hufe baden. Weitehin würde Nuraja während der Heilungsphase wahrscheinlich noch diverse Hufgeschwüre bekommen, mit denen der Organismus das kaputte Material im Huf herausbefördern würde.

Ulrike kam alle drei Wochen, um Nuraja auszuschneiden und weiter zu korrigieren. Es war eine harte Zeit und ich zweifelte oft, denn gerade



Sommer 02: Pferd ist voll reitbar

wenn Nuraja mal wieder besser lief und ich froh war, daß es ihr gut ging, kam das nächste Hufgeschwür (insgesamt fünf oder sechs hintereinander, alle im Zehenbereich des schlimmeren Hufes).

Aber seit April 2002, kann ich sagen, reite ich Nuraja wieder regelmässig, die Hufe sehen „normal“ aus und sie läuft sogar auf steinigem Boden gut! Und soviel wie letzten Sommer bin ich in den ganzen Jahren davor zusammengenommen noch nicht geritten!

Ich bin heilfroh, dass ich diesen Weg ausprobiert habe und hoffe, dass Nuraja mir noch lange erhalten bleibt, aber mittlerweile sind die Voraussetzungen dafür ja gegeben!

Inga Oehmke



Sommer 02: „weisse“ Linie ist wesentlich schmaler, wenn auch noch nicht vollkommen geschlossen

Laika und Cody

Laika

Passend zur Jahreswende 98/99 fing alles an. Meine Stute Laika, Rheinländer-Araber-Mix, geboren 1981, fing an zu lahmen. Wie es allgemein üblich ist, gab der Tierarzt ihr zuerst einmal einige Spritzen, das Lahmen hörte auf und ich freute mich, dass das Pferd wieder "gesund" war.

Leider schien nur kurzzeitig alles in Ordnung und im Frühjahr 1999 fing sie wieder an zu lahmen. Nach einigem Hin und Her fuhr ich in die Klinik und ließ die Beine röntgen. Die niederschmetternde Diagnose: chronische Hufrollenerkrankung auf beiden Vorderbeinen. Der Tierarzt empfahl Eiereisen hinten mit Steg, zum Steilerstellen. Sie würde nie wieder ohne Eisen laufen können, meinte er und auch mit Eisen sei es nur eine Frage der Zeit, bis sie gar nicht mehr reitbar sei.

Ich konnte mir das beim besten Willen nicht vorstellen. MEIN Pferd, das immer so gerne lief und mitgearbeitet hat, soll irgendwann nicht mehr geritten werden können? Wie würde sie darunter leiden, wenn sie nur noch „rumstehen“ durfte? Und ich sah immer noch die Schulpferde damals bei uns im Reitstall vor mir, die nach so einer Diagnose schlagartig zum Schlachter gekommen waren.

Laika bekam ihre orthopädischen Eisen und alles schien in Ordnung. Sie lief ganz gut und wirkte froh, endlich wieder arbeiten zu dürfen. Den Sommer über ritt ich jeden Tag ein bisschen, von Lahmheit keine Spur.

Aber im Frühjahr 2000 ging es wieder von vorne los. Laikas schöne schwungvolle Schritte wurden immer kürzer und „stuckeriger“, als wenn sie zu kleine oder zu hohe Schuhe an hätte. Ein Anruf beim Tierarzt bestätigte meine Befürchtung, dies sei ein neuer Schub der Hufrollenentzündung. Er konnte ihr eine Spritze geben und sie bräuchte dann eine Zeit „Boxenruhe“, bis die Entzündung abgeklungen sei.

Ich dachte nur: Das kanns ja wohl

nicht sein, denn ein aggressives Pferd, das in seiner Box stehen muss, weil es "sich schonen" soll, muss ich nicht schon wieder haben - Laika wird regelrecht aggressiv, auch mir gegenüber, wenn sie nicht rausdarf.

Also bemühte ich mich um eine Heilpraktikerin.

Zum gleichen Zeitpunkt (Anfang März 2000) gab es Probleme mit dem anstehenden Schmiedetermin, unser Schmied war nicht zu erreichen, obwohl die Eisen dringend gewechselt werden mussten. Ich hatte schliesslich vom Tierarzt die Telefonnummer eines anderen „orthopädischen“ Schmiedes erhalten, aber mir war nicht wohl dabei, einen mir völlig Fremden an die Hufe meines Pferdes zu lassen..

Etwas entnervt berichtete ich einer Freundin, die ihre Pferde im selben Stall hatte wie ich, von meinen Problemen. Daraufhin erzählte sie, dass sie gar keinen Schmied mehr habe, sondern mit ihrem Strasser-Hufpfleger viel zufriedener sei, und ich solle mir doch mal Gedanken machen, ob ich nicht die Eisen abmachen lassen wolle. Sie arrangierte ein Telofongespräch mit ihrem Hufpfleger, in dem er mir schon viel Mut machte, obwohl er meinte, genaueres könne er erst sagen, wenn er das Pferd sähe. Aber er erzählte von andern Pferden mit den gleichen Problemen, die mit dieser Behandlung wieder barfuss reitbar seien.

Am selben Abend besuchte mich die Tierheilpraktikerin. Sie befürwortete mein Vorhaben mit dem Hufpfleger, denn auch sie ist der Meinung, dass Pferde lieber barfuß gehen sollen. Laika bekam Eigenblutbehandlungen und homöopathische Medikamente. Diese Therapie wollte ich als Ergänzung zur Hufbearbeitung "nach Strasser" machen.

Dann war es so weit, der erste Termin mit Bernardo stand an. Er wollte natürlich gleich Laika sehen. Als er sah, wie sie auf ihn zu kam, konnte man sein Entsetzen ganz deutlich in seinen Augen sehen. Ich möchte nicht wissen, was er tatsächlich gedacht hat. Gesagt hat er nur: "Um Gottes Willen! Das Tier kann ja kaum noch

laufen!" Ich schämte mich in Grund und Boden. Denn irgendwie fühlte ich mich ja dafür verantwortlich und schuldig.

Bernardo sah sich die Hufe an. und meinte: "Normalerweise solltest du erst das Buch durcharbeiten, damit du weißt, was auf euch zukommt. Aber bei Laika sieht es so schlecht aus, dass dringend gehandelt werden muss. Bist du denn bereit, den Weg zu gehen?"

Er erklärte mir, dass viele Pferdebesitzer die Nerven verlieren, wenn ihr Pferd dann in der Umstellung lahmt, und dann doch wieder Eisen drauf machen lassen.

Ich antwortete, dass dies die einzige Chance sei, die Laika meiner Meinung nach noch habe, und dass ich fast alles tun würde, damit sie wieder gesund würde und nicht mehr leiden müsste.

Bernardo erläuterte, warum er erstmal alle 14 Tage zum Nachschneiden kommen müsse, und warum ich Laikas Hufe jeden Tag baden und mit ihr trotz Lahmheit auf hartem Boden spazieren gehen sollte.

Dann nahm er die Eisen ab und wir liessen Laika einmal laufen. Sie lief schon viel besser! Da wusste ich, dass es sicher nicht einfach werden würde, aber dass dies der einzig richtige Weg war.

Dann begann Bernardo mit dem eigentlichen Ausschneiden, wobei er mir alles ausführlich erklärte. Laika lief praktisch auf den viel zu langen Eckstreben und hatte dadurch einen wahnsinnigen Druck. Auch nach dem Ausschneiden wollte Laika noch immer laufen, kein Lahmen!

Die nächsten 14 Tage verbrachte ich damit, Laika täglich die Hufe zu wässern und mit ihr spazieren zu gehen. Letzteres fiel mir sehr schwer, weil jetzt die erwartete Lahmheit eintrat. Aber die regelmässigen Telefonate mit Bernardo machten mir unseren Leidensweg erträglicher.

Nach und nach wurden die Zeitanstände zwischen den Schneideterminen grösser und irgendwann musste Bernardo nur noch alle sechs Wochen zu uns kommen. Laika fühlte sich pudelwohl und sprang mit ihren

damals 19 Jahren auf der Weide rum wie ein junges Pferd. Und am Termin im Juni fragte Bernardo mich: "Und, hast du Laika schon mal wieder geritten?" Ich war völlig überrascht, war doch das erste halbe Jahr, in dem ich



auf jeden Fall nur spazieren gehen sollte, noch nicht rum, aber er meinte, die Hufe und das ganze Pferd hätten sich so gut entwickelt, dass ich langsam wieder anfangen könnte.

Ich fing also ganz langsam an und legte zuerst nur den Westerntaschel auf ihren Rücken. Aber man merkte deutlich, dass sie sich freute und sie guckte mich an, als wollte sie fragen: Und, willst du nicht aufsteigen?

Dann kam der Tag, an dem ich mich kurz wieder auf mein Pferd setzte. Die Zeit wurde langsam gesteigert und noch im selben Herbst waren wir so weit, dass wir wieder trabten und schon einen kleinen Galopp einlegen konnten.

Ja, und das alles ist inzwischen zwei Jahre her. Meine alte Dame ist jetzt 21, läuft wie eine Nähmaschine und erfreut sich bester Gesundheit.

Ich kann nur jedem raten, der ein Pferd hat und dieses liebt - egal ob es gesund oder krank ist - die Hufe nach dieser Methode ausschneiden zu lassen. Und bei einem gesunden Pferd muss es gar nicht erst so weit kommen wie bei Laika. (Ich hätte ihr viel ersparen können, wenn ich das früher gewusst hätte!)

Und das zu entscheiden, haben allein wir Menschen in der Hand.

Cody

Zu unserem Quarterhorsewallach Cody kamen wir im Jahr 2001 eher zufällig...Man will nur eine Deckenhalterstange kaufen, kommt ins Gespräch und guckt sich die Pferde des Ladenverkäufers an. Dort stand

er, mit seinen 1 1/2 Jahren, zum Verkauf! Meine Freundin Kerstin und ich waren begeistert. Aber eigentlich hatte ich ja schon ein Pferd, meine Laika. So erzählte ich meinem Mann, der für Laika zu schwer ist, von Cody, und er fuhr mit mir nochmal hin. Auf dem Rückweg meinte er: "Ja, ich mag ihn. Und ich denke, das ist ein Problem." Mehr muss ich jetzt sicher nicht schreiben.

Im Oktober 2001 fuhr ich nochmal mit meinem Hufpfleger zusammen nach Salzgitter, um Codys Hufe im Vorfeld näher in Augenschein zu nehmen, bevor ich den Kauf endgültig zusagte.

Die Besitzerin hatte uns erwartet und ihn etwas geputzt und seine Hufe gewaschen. Als ich einen Blick auf die Hufe warf, fiel ich fast in Ohnmacht und Bernardo sah mich an, als wolle er sagen: "Mensch Mädchen, hast du denn gar nichts bei mir gelernt?" Da war eine Kerbe in den beiden Vorderhufen, so was hatte ich noch nicht gesehen. Da Bernardo immer sehr direkt ist, meinte er zu der Besitzerin: "Der hatte vor einem halben Jahr Rehe." Sie stellte sich zuerst natürlich naiv und bestritt dies. Später gab sie dann zu, dass sie ja alles nach bestem Wissen und Gewissen machen würde und er vielleicht auf den Weideauftrieb etwas empfindlich reagiert habe.



Wir zogen uns zurück und Bernardo meinte, die Hufe bekämen wir schon in den Griff, ich müsse nur mit dem Futter zukünftig sehr aufpassen. Ansonsten sei er ein tolles Pferd und ich könne ihn ruhig kaufen.

Auch die Ankaufsuntersuchung ging glatt, wobei mir auffiel, dass Tierärzte ja auf alles achten, nur nicht auf die Hufe. Ich kann nur jedem empfehlen, auch einen Huffachmann mit hinzuzuziehen!

Wie sich herausstellte, hat Cody einen sehr schlechten Stoffwechsel. Man sieht bei ihm JEDE Futterumstellung - sogar beim Weidewechsel.

Die Umstellung auf "Strasser" hat er super verkraftet und nie gelahmt. Und das, obwohl die Hufe möglicherweise vorher noch nie geschnitten worden waren, so lang wie sie waren.

Seine Hufe sind inzwischen okay und er entwickelt sich prächtig zu einem schönen muskulösen Quarter Horse. Jetzt muss er nur noch aufhören, sich einzubilden, noch ein Hengst zu sein. Dann sind wir mit ihm wunschlos glücklich.

Anke Rodewald



Pferde in Finnland

Ich wollte schon immer gerne im Ausland leben, nur hatte ich da mehr an Kanada oder Australien gedacht. Dann habe ich jedoch meinen finnischen Mann kennengelernt und abging nach Skandinavien!

Eins hat das Land gemeinsam mit Nordamerika: Ohne Auto ist man hier aufgeschmissen, öffentlicher Verkehr ist nur in und zwischen Großstädten brauchbar. Die Leute sind angeblich verschlossen, aber das kann ich eigentlich nicht finden. Einige sind wie Ketchup: man schüttelt und schüttelt und kriegt nichts aus der Flasche und plötzlich kommt alles auf einmal.

Ein Nachteil ist die schwierige Sprache, es hat 3 Jahre gedauert, bis ich die Sprache beherrschte, jetzt hapert es dafür mit dem Deutschen. Gut finde ich aber, dass hier alle ausländischen Filme im Fernsehen im Originalton mit Untertiteln ausgestrahlt werden. Auch daher sprechen fast alle Leute Englisch oder verstehen es zumindest. Ich kenne Deutsche, die hier leben und sich mit schlechtem Finnisch und gutem Englisch hervorragend durchschlagen.

Die zweite Landessprache ist Schwedisch und in manchen Gegenden wird auch nur Schwedisch gesprochen. Alle Strassenschilder sind zweisprachig und wenn sich in einem Ort das Verhältnis von finnisch- und schwedischsprachigen Einwohner ändert, werden über Nacht die

Strassenschilder gewechselt, so dass die Mehrheitssprache zuerst genannt wird.

Der Hauptgrund, weshalb ich ins Ausland wollte, war, dass ich gerne auf dem Land leben wollte, und den Traum habe ich mir jetzt erfüllt. Wir wohnen hier 70km von Helsinki entfernt total ruhig, der nächste Nachbar ist 500m entfernt und kaum zu sehen. Auf dem Weg zur Arbeit ist kaum Verkehr, und früher gab es auf unserer Strecke nicht eine einzige Ampel.

Es gibt bei 60000 Seen für jeden der 5 Mio Einwohner einen eigenen Badestrand und die meisten haben auch eine Sauna am See. Das Wasser hat größtenteils sogar Trinkwasserqualität, ausser vielleicht in der Nähe von Papierfabriken, und von denen gibt es einige.

Es gibt hier noch Wölfe und Bären, die aber nur selten Menschen anfallen, normalerweise sind sie eher scheu und halten sich an Schafe und Rentiere, was natürlich auch nicht gerne gesehen wird. Die grössten Schädlinge sind aber die Elche, die anscheinend aus purer Bosheit den Leuten vors Auto laufen.

Im Sommer ist es hier herrlich: lange hell und das Gerücht von der Mückenplage ist stark übertrieben, die halten sich im allgemeinen an die Touristen und das hauptsächlich in Lappland. Schlafen tun wir dann im Winter. Im Winter ist es hier schön kalt, wir haben Schnee statt Regen, und die meiste Zeit hat man für einen Pferdeschlitten gute Verwendung.

An Pferden gibt es hier nicht viel Auswahl. Trabsport ist sehr beliebt, und die grösste Pferdegruppe sind Traber, amerikanische und einheimische Kaltblüter. Das finnische Kaltblut ist der Grund, warum es hier nicht so viele Spezialrassen gibt. Bis zum Beitritt Finnlands in die EU durften nur Turnierpferde und kleine Ponies importiert werden, um das finnische Pferd zu schützen. Es ist mit ca. 30000 Tieren vom Aussterben bedroht. Das sehr leichte finnische Kaltblut tritt in vier Schlägen auf: Arbeitspferde, Traber, Reitpferde und Kleinpferde. Die Arbeitspferde haben etwas darunter gelitten, dass alle Traber, die nicht schnell genug fürs Rennen sind, als „Arbeitspferde“ registriert werden, obwohl sie meist gar nicht für schwere Waldarbeit geeignet sind. Auch sonst hat sich das Pferd in der Landwirtschaft nur durch extreme Zähigkeit durchgeschlagen, Menschen und Pferde haben früher oft unter grossen Entbehrungen harte Arbeit geleistet. Das schlägt sich dann auch im Charakter der Pferde nieder, m.E. sind sie nicht unbedingt für Kinder und damit als Familienpferde geeignet.

Aber ich bin natürlich voreingenommen, da wir gegen die Lobby dieses Pferdes kämpfen mussten, um damals unsere beiden Fjordpferde zu importieren. Deshalb haben wir auch Wallache, für Stuten war einfach keine Sondergenehmigung zu bekommen. Nun haben wir auch noch eine Lipizzanerstute und sind damit in den Augen des Pferdezuchtverbandes völlig unnützlich: Weder Turnierpferde noch vernünftige Zuchtpferde.

Barhufpflege in Finnland?

Hier im kalten Norden haben die meisten Leute noch nie was von barfuß gehört. Ich weiß auch nicht, wie die Fohlen das Glatteis im Winter (hier überfriert manchmal der erste angetaute Schnee im Spätherbst und es bleibt dann wochen- oder gar monatelang richtig glatt) überleben, bevor sie das erste Mal beschlagen werden können, wahrscheinlich bleiben sie schön im Stall, wie ihre armen Mütter, bis es warm genug ist.

Ich habe auch lange Zeit geglaubt, ein ordentlicher Pferdehalter be-



schlägt seine Pferde, weil sie im Winter ohne Stollen ja nicht überleben können. Allerdings muß ich zugeben, daß unser Ex-Schmied schon hin und wieder mal etwas von beschlagsfreier Periode gemurmelt hat, wo ich ja im Winter sowieso so wenig reite....

Dabei ist es wirklich gar nicht so schlimm. In großen Teilen des Landes liegt den Winter über genug Schnee, und ich finde auch immer noch eine unbenutzte Weideecke, auf der ich den schlimmsten Teil der Glatteisperiode reite. An manchen Tagen stehen die Pferde aber dann nur rum oder tappen vorsichtig von Misthaufen zu Misthaufen.

Vielleicht muß ich nun doch bei den Hufen anfangen: Meine Pferde sind natürlich unbeschlagen! Und das seit einigen Jahren, seit ich das erste Mal etwas über die Strasser-Methode gelesen habe, aber die richtige Hufbearbeitung haben wir erst im Februar 2002 angefangen, und im Sommer hatten wir hier sogar ein Strasser-Seminar! Nicht, daß wir große Hufprobleme gehabt hätten, nur einen „plattfüßigen“ Fjordwallach, dessen Hufe jetzt schon viel besser aussehen, der aber immer noch auf Schotter vorsichtig läuft.

Einen Offenstall haben wir nach deutschem Vorbild schon lange, das kennt man hier aber auch nicht. Es wird im allgemeinen angenommen, Offenstall ist das Alibi, wenn man nicht ausmisten will.

Der nächste Schock war dann, daß man Pferde nicht eindecken soll. Und das bei Temperaturen von manchmal minus 20 Grad und kälter! Nachdem man uns jahrelang eingebläut hat, daß man ein nassgeschwitztes Pferd im Winterpelz nicht einfach in den Eisregen schicken kann, war dieser Gedanke schon etwas gewöhnungsbedürftig. Ich habe diesen Herbst noch kein Pferd mit einer Abschwitzdecke eingedeckt, allerdings sind sie auch nie klatschnass.

Besonders schwierig ist das ja mit Lipizzanern. Die Vorbesitzerin unserer Stute erzählte mir, daß Lipizzaner dünnere Haut haben und deswegen in finnischen Verhältnissen im Winter immer eingedeckt werden müssen.

Von wegen. Im ersten Winter habe

ich sie nachts eingesperrt, weil sie trüchtig war und außerdem hysterisch und sonst nicht in Ruhe fressen konnte (und ich es nicht besser wusste). Im zweiten Winter habe ich sie nach der ersten Frostnacht auf der Weide zitternd vorgefunden und das „arme“ Tier wieder sofort eingedeckt.

Diesen Herbst habe ich einfach die ersten beiden Frosttage nicht so genau hingeschaut und danach hörte das Zittern auf. Jetzt hat sie immer noch ein kurzes filzartiges fettiges Fell, auf dem der Schnee aber liegen bleibt und nicht schmilzt, also ist sie gut isoliert. Dass die Pferde der Kälte wegen im Offenstall rumstehen, ist noch nie vorgekommen, nur im Sommer wegen der Mücken.

Neulich wollte ich mich „weiterbilden“ und bin zu einem Vortrag von einem Schmied gegangen, man möchte ja wissen, wie die „Gegenseite“ argumentiert. Das hätte ich lieber nicht tun sollen. So ein netter Mensch! Und er meint es wirklich gut mit den Pferden! Und hat doch leider keine Ahnung. Und die Leute glauben ihm, wenn er sagt, daß ein kranker Huf keine Eckstreben hat. Weil er sie nicht sieht, wenn sie auf der Sohle liegen.

Ich sehe überhaupt nur noch kranke Pferde, sie stolpern unbeholfen vor sich hin und ihre Reiter wundern sich, warum sie so steif sind. Ein Pferd hatte sogar einen Eintrag in seinen Papieren wegen ungleicher Vorderhufe:

einer hoch und eng, der andere breit und flach. Sind das Rassemerkmale von holländischen Warmblütern?

Also, da lebe ich nun hier in diesem eigenartigen Land, von dem manch einer nicht weiß, ob es eigentlich noch zu Europa gehört, und halte eigenartige Pferde (keine Turnierpferderassen) auf eigenartige Weise. Wenn man hier jemandem erzählt, man hat ein gutes Pferd, lautet die nächste Frage: Wo bist du denn letztens gestartet? Zu allem Überflus praktiziere ich noch eine eigenartige Reitweise (klassisch, französisch, akademisch, wasweißich), die die Einwirkung auf das Pferd ohne Muskelkraft durch Kommunikation zustandebringt.

Wenn ich mit Pferd zu meinen Reitkursen fahre, muß ich das Pferd immer über Nacht nach Hause bringen, weil ich es nicht mitansehen kann, wenn es zu lange in einer Box stehen muß. Leider sind diese Reitsonderlinge wieder eine andere Gruppe als die Hufsonderlinge. Aber vielleicht ist es eines Tages soweit:

Dann werde ich vielleicht auf einem meiner barhüfigen Fjordopas im waldenden Winterfell eine Piaffe reiten, von der keiner sieht, wie es gemacht wird, und daß es das Pferd überhaupt Anstrengung kostet!

Erika Rehbock



Artgerechte Offenstallhaltung - speziell für Anhänger der Strasser-Methode

Pferdeponson Ulrike und Torsten Lenz in Weilmünster

Vor elf Jahren empfahl mein Tierarzt, bei meiner Stute "Goldengel" - nach monatelangem Lahmen, Verdacht auf Hufrollentzündung sowie immer wieder anschwellendem Schleimbeutel im Fesselbereich - einen Nervenschnitt machen zu lassen oder sie zu erlösen.

Sollte das nun das Ende sein? Dieses Urteil wollte ich für meine erst zehnjährige Warmblutstute nicht akzeptieren. Ich stellte mein Pferd auf die Sommerweide und sah mich nach Alternativen um. Ein Tipp kam aus dem Bekanntenkreis: Ich kaufte mir die beiden damals erhältlichen Bücher von Frau Dr. Strasser und las sie in einem Rutsch durch. Die Schilderungen in den Büchern ließen sich auf den Werdegang meines Pferdes absolut übertragen.

Ich ließ mir Seminartermine für Pferdehalter schicken und meldete mich zum nächsten Kurs an. Dort musste ich erkennen, dass meine Stute kein 'Einzelfall' war, sondern fast alle Anwesenden mit ähnlichen Schwierigkeiten am Bewegungsapparat ihres Pferdes zu kämpfen hatten. Für alle galt laut Dr. Strasser eines: Die Pferde sollten sofort von ihrem 'größten Problem', den Hufeisen, befreit werden. Das setzte ich sofort in die Tat um. Nun fing das wochen-, ja monatelange Suchen nach einem geeigneten Stall an. Eine Übergangslösung wurde gefunden, wo die Stute - zusammen mit dem Wallach meines Mannes Torsten - wenigstens stundenweise aus der Box auf die Weide konnte.

Nach vier Wochen wurde deutlich, dass es noch lange nicht mit Eisenabnahme und stundenweise auf die Weide stellen getan ist: es kam bei meiner Stute zum Sohlendurchbruch des Hufbeins, da die fehlerhafte Hufform und zu steile Winkelung des Hufbeins nicht ausreichend korrigiert worden war, so dass die scharfkantige Hufbeinspitze weiterhin auf die Sohle drücken konnte. Einen Hufpfleger, der sich der Sache hätte annehmen können, gab es damals noch nicht in unserer Gegend, so wandte ich mich telefonisch direkt an Frau Dr. Strasser,

die mir deutlich machte, wie wichtig jetzt ein Offenstall und kompetente Hufbearbeitung für mein Pferd war und mir riet, „Goldengel“ umgehend in ihre Hufklinik zu bringen. Nach drei Monaten war das Schlimmste überstanden und ich durfte sie wieder zu mir holen. Inzwischen hatten mein Mann und ich circa 50 Kilometer von unserem Wohnort entfernt einen Offenstall mit befestigtem Boden gefunden. Meine Stute erholte sich dort und war sogar wieder reitbar.

Parallel zur Umstellung meiner Stute auf das Barhuflaufen wurden auch dem Wallach meines Mannes die Eisen abgenommen. Bei diesem Pferd verlief das völlig unproblematisch.

Durch einen glücklichen Zufall konnten wir nach einigen Jahren einen kleinen Bauernhof pachten. Der Traum, die eigenen Pferde am Haus zu halten, ging damit für uns in Erfüllung. Um auch anderen Pferdebesitzern, die Probleme mit den Hufen ihrer Pferde hatten, eine Möglichkeit zur Offenstallhaltung nach Frau Dr. Strassers Vorschlägen zu geben, entwickelte sich die Idee, einen Pensionsstall nur für 'Strasser-Anhänger' anzubieten. Dieses Ziel konnten wir 1996 verwirklichen - und wir haben so schon mehrere 'Pferdemenschen' für die 'Strasser-Methode' begeistern können, entweder zur Umstellung ihrer Pferde oder als Dauergast in unserem Stall.

Die Umstellungen verliefen immer wieder unterschiedlich. Bei jedem Pferd ergeben sich andere Varianten. Denn jedes Pferd bringt seine 'alten Leiden' auf eine andere Art und Weise ans Licht. Durch die Erfahrungen, die wir selbst mit dieser Art der Hufpflege gemacht haben, können wir sagen, dass Hufrehe, Hufrollentzündung, Zwanghufe oder Hornspalten sehr gute Regenerationschancen haben. Denn durch die Strasser-Methode werden nicht die Symptome, sondern die Ursachen behandelt. Dank der Hilfe von Hufpflegern bzw. Hufheilpraktikern des VdHp kann die Methode von Frau Dr. Strasser in unserer Pferdehaltung konsequent

eingehalten werden. Geringste Veränderungen der Pferdehufe werden sofort erkannt und gegebenenfalls gezielt behandelt.

Zu unserer Pferdeponson:

Unser Stall verfügt über verschiedene Bodenuntergründe, so dass die Pferde ihre Hufe selbst auf wechselnden Böden trainieren. Der Offen-Laufstall entspricht dem Bedürfnis der Pferde nach ständiger Bewegung, denn nur beim Laufen werden die Hufe der Pferde optimal durchblutet.

Neue Pferde werden so bald wie möglich, aber so langsam wie nötig in die bestehende Herde integriert und im Laufstall gehalten. Zusätzlich wird den Pferden Weidegang angeboten. Durch den Laufstall und die natürliche Rangordnung der Pferde sind die Herdenmitglieder in ständiger Bewegung. Daher sind sie ausgeglichen und zufrieden.

Unseren circa 1000 Quadratmeter großen Laufstall haben wir so gestaltet, dass auch rangniedere Pferde sich ungezwungen bewegen können.



Der Innenstall mit zwei Liegebereichen ist verwinkelt, so dass jedes Pferd einen ruhigen Platz finden kann. Der Innenstall ist überwiegend mit Gummiboden ausgelegt, was dazu beiträgt, dass sich die Pferde bequem hinlegen können. Mehrmals täglich werden Innen- und Außenbereich abgeäppelt und gefegt.



Der Innenstall hat fünf Ein- und Ausgänge, um ein reibungsloses Ausweichen zu ermöglichen. Unser ‚Raumteiler‘ kommt gut an, der es rangniedereren Pferden ermöglicht, mit ranghöheren oder sogar mit dem ‚Chef‘ Sozialkontakte zu pflegen.



Ein aufgehängter Ball sowie eine ‚Bürstenstation‘ sorgen zusätzlich für Abwechslung.



Im Außenbereich wird ständig an mehreren Raufen auf gepflastertem Boden Heu angeboten. Alle Pferde können in Ruhe ihr Futter an überdachten Kraftfutterständen aufnehmen. Die Überdachung hält zudem die Ständer schattig und kühl, so daß sie im Sommer fliegenfrei sind.



Die Seiten der Kraftfutterstände sind geschlossen angelegt, so dass das Füttern gleichzeitig zur ‚Hänger-Einsteig-Übung‘ wird. Die Pferde werden direkt vom Boden gefüttert und können so in der natürlichen Fresshaltung (im Ausfallschritt) ihr Futter aufnehmen. Durch den gepflasterten Boden ist das Sauberhalten des Fressbereiches sehr gut möglich.



Zur Hufbewässerung und/oder Kühlung steht im Außenbereich eine mobile Hufbadewanne zur Verfügung. Unter Aufsicht können hier die Hufe bewässert werden, während das Pferd Heu fressen kann und weiterhin im Bereich der anderen Pferde ist.



Eine ‚Nelson-Tränke‘, ebenfalls im Außenbereich, gibt den Pferden die Möglichkeit, ohne ‚Strohalm‘ zu trinken, das heißt in ihrem Tempo, wie aus einem offenen Gewässer. Mit dieser beheizbaren Schwimmertränke steht ständig frisches Wasser zur Verfügung.



Ein Rundlauf um den Außenbereich herum ist mit Schotter und Erde angelegt, so dass der Boden einem befestigten Weg im Gelände nachempfunden ist. Die Pferde können ihn entlang laufen, wenn sie von der Weide kommen, oder wann immer ihnen danach zumute ist.

Die Weiden sind über verschiedene Tore direkt vom Stall zugänglich. Sie sind nicht mit Tränken versehen, damit die Pferde zum Trinken immer wieder zum Stallbereich müssen, was der Bewegung zugute kommt. Die äußere Weideneinzäunung ist mit Holz versehen. Zum Schutz des Holzes ist ein Elektroseil zusätzlich auf jeder Reihe angebracht. Die vom Stall erreichbaren Sommerweiden sind mit alten Obstbäumen als Schattenspender bewachsen. Allerdings ziehen es die Pferde im Sommer vor, nachts raus zu gehen und den Tag im kühlen Stall zu verbringen.

Die Pferde genießen eine 24-Stunden-Betreuung, da der Stall und die Weiden unmittelbar an unser Wohnhaus anschließen. Diese gute Beobachtungsmöglichkeit durch uns hilft besonders bei Umstellungsschwierigkeiten oder eventuell anfallenden Tierarztbehandlungen. Ein Bewegungsplatz von 10 mal 20 Metern sowie abwechslungsreiches Gelände ohne Einschränkungen runden das Bild unseres idyllisch im Tal gelegenen Offenstalles ab.

Zusammenfassend gesagt ist unser Pensionsstall
 -auf eine gesunde Pferdepsyche,
 -die optimale Aktivierung des Blutkreislaufs
 -und die Wiederherstellung gesunder und leistungsfähiger Hufe ausgerichtet,
 was sich auf die gesamte Gesundheit des Pferdes positiv auswirkt.

Für ‚hervorragende Leistungen‘ um artgerechte Pferdehaltung wurden wir kürzlich beim ‚Landeswettbewerb Tiergerechte Pferdehaltung 2002‘ durch Hessens Minister Dietzel ausgezeichnet.

Infos: Pferdebetrieb Ulrike und Torsten Lenz,
 Talweg 17, 35789 Weilmünster
 Tel 06475- 6106
 E-Mail: torsten.lenz@t-online.de
 Es sind noch Einstellmöglichkeiten vorhanden

Pferdehufe und Hafer oder was passiert, wenn man betriebsblind ist...

Eigentlich hätte ich es ja besser wissen müssen...

...aber auch als Besitzerin einer Naturheilpraxis für Tiere hat man nicht unbedingt das Patent zum vorurteilslosen Durchblick!

Wir (d.h. meine Familie und ich) haben ein richtiges Altersheim in Sachen Pferde... der Jungspund der vierköpfigen Truppe (drei Haflinger und ein deutsches Reitpony, der locker als Araber durchginge) ist jetzt knapp 20, die Älteste gute 30. Alle also schon weit über dem Alter der statistischen Erfassung (die mit 14 Jahren endet), aber durchaus nicht ins Rentnerdasein entlassen, sondern sie „müssen“ uns noch schön brav durch die oberbayrische Landschaft tragen bzw. unsere Karin, die Älteste, arbeitet noch jeden Winter richtig im Wald.

Wie man es so landläufig von so einer Rentnerbande erwartet („waas... die reitest du noch?“), summierten sich im Laufe der Zeit so gewisse Problemchen: der Fellwechsel dauerte ewig, die Pferde hatten langes Fellkleid auch im Sommer, unsere Alte hatte immer ein wenig mit Arthrose der Vorderfußwurzeln zu tun (aber kein Vergleich zu früher, als sie noch beschlagen war...damals dachten wir schon, sie einschläfern zu müssen!) und meine hatte ständig mit schlechten Hufen zu kämpfen, was einen als Hufpflegerin ja besonders wurmt.

Aber man hat ja genügend Entschuldigungen, Marke „die Jüngsten sind sie ja auch nicht mehr“. Die Hufe meiner „Waldfee“ ärgerten mich zwar, aber sie hatte ja nun mal eine schwere Hufbeinsenkung durch den Beschlag gehabt und es besserte sich ja auch...aber halt nur langsam.

Ich schob es immer frohen Mutes auf die Tatsache, dass meine eigenen Pferde weniger oft ausgeschnitten würden als die meiner Kunden (...der Schuster hat nun mal die löchrigsten Schuhe...) und auf den etwas angeschlagenen Stoffwechsel meiner alten Dame.

Es begann ganz harmlos mit dem Haflinger „Dixie“, mit einem abheilenden beidseitigen Hufbeindurchbruch aus der Hufklinik Tübingen entlassen. Die Heilung verlief gut weiter und das Pferd gewann zunehmend an Bewegungsfreude... aber dann landeten wir in einer Sackgasse. Es wuchs einfach nichts mehr hin!

Auf der Suche nach einer Lösung kamen wir an die Firma IWEST von Frau Dr. Meyer, die in Hohenpeißenberg eine kleine Futtermittelfirma betreibt. Das ist eigentlich noch übertrieben, denn Dr. Meyer besteht auf Heu-Hafer-Fütterung, je nach Problem mit dementsprechenden Mineralstoffen etc. ergänzt. Ihr Vorschlag für Dixie: Hafer! Und nicht wenig.

Ich gebe zu, ich war skeptisch, Hafer für einen exhufreihigen Haflinger? Aber die Erklärung war einfach: die momentane Eiweißmenge reicht nicht für den Mehrbedarf durch beginnenden Muskelaufbau aus, also „spart“ das Pferd bei den Hufen.

Die Wirkung der Futterumstellung blieb nicht aus und zusammen mit Akupunkturmassage wurde das Pferd hufe- und muskelmäßig völlig saniert.

Danach empfahl ich noch weiteren Kunden die Konsultation von Dr. Meyer...aber an meine Pferde dachte ich erst mal nicht...war ja alles in Ordnung mit ihnen. Oder?

Es dauerte noch einige Monate, bis ich die Fütterung meiner Pferde von IWEST überprüfen liess: auch meine „leichtfuttrigen“ Pferde litten an Eiweißmangel! Zwischen 1,1 kg

und 1,4 kg Hafer und 7-9kg gutes Wiesenheu (abzüglich Weidegang) sollten wir füttern! Und das bei Pferden, die doch immer zu dick wirkten (vorher hatten sie Heu, Dinkelspelzen, etwas Kops und Triticale - ein Futtergetreide - bekommen).

Der Erfolg war erstaunlich....die Pferde nahmen ab bzw. die Figur veränderte sich! Der Hängebauch verschwand, dafür wurde die Bemuskelung besser (ohne dass wir mehr geritten wären), die „Schwabbelpakete“ (aus Wasser, nicht Fett) an Schulter und Hinterhand verschwanden. Der Fellwechsel fiel ihnen leichter, das Fell war kürzer als die letzten Jahre und sehr viel glänzender. Karin hat durch ihren speziellen Arthrosezusatz ihre Anlaufschwierigkeiten völlig verloren. Auch mit ihren lockeren Zähnen kaut sie ihren (ganzen) Hafer ohne Probleme und keiner würde sie mehr auf 30 schätzen. Die meisten Leute tippen auf um die 16...

Am erstaunlichsten aber für mich waren die Hufe meiner Fee. Die Hornqualität besserte sich dramatisch, die Hufe bekamen mehr Sohlengewölbe und siehe da...man konnte plötzlich auch über Schotter laufen ohne das mit jedem Schritt eine Anklageschrift nach oben zum Reiter gereicht wurde.

Seitdem beachte ich bei jedem Kundenpferd genau die Fütterung, denn das war mir eine Lehre! Wieso soll ich denn mich und das Pferd lange plagen, wenn der Hammer ja ganz woanders hängt?

Wenn man oben nichts Gutes hineinschiebt, kann unten auch nichts Gutes wachsen...ganz einfach!

Margit Köglsperger

Naturheilpraxis für Tiere

Klassische Homöopathie
Huforthopädie

Margit Köglsperger

Klosterweg 1
82544 Deining
Tel: 089 70/99 7007
Mobil: 01 72/8 69 18 14

koeglsperger@vi-web.de



Bach-Blüten Helfer, Heiler und Seelentröster

Rescue's - Die Notfalltropfen

Von Ute Reinisch

Serie
Folge 2



Da nun die „stille Zeit“ (Weihnachten) und auch die „laute“ (man denke nur an Sylvester) vorüber sind, ist der Alltag sicherlich auch bei Ihnen wieder eingezogen.

Wie war das dieses Jahr bei Ihnen? Hat es recht geknallt? Sind Ihre Pferde weit ab des Trubels gewesen oder musste man eventuell Angst haben, irgendeiner von der Dorfjugend muss unbedingt ausprobieren wie schnell wohl ein Pferd laufen kann, wenn man den Knaller nur weit genug auf die Koppel wirft?

War Ihr Hund oder Ihre Katze zuhause hinter dem Sofa gekauert und machte den Anschein die nächsten drei Tage auf keinen Fall hervorzukommen?

Solchen Panikattacken oder traumatischen Erlebnissen kann man nicht vorbeugen, außer man wandert weit ab der Zivilisation mit seinen Tieren um Mitternacht in einem Stückchen Natur umher und verbringt Sylvester mit seinen Vierbeinern.

Erste Hilfe

Die Rescue-Tropfen – auch Notfall-Tropfen genannt – verschaffen zusätzlich große Erleichterung.

Sie wirken bei jedem Persönlichkeitstypen. Also egal, ob der Rüde sonst dominant, die Katze sonst eher ängstlich oder die Stute sowieso leicht zu entmutigen ist – sie wirken.

Mit dieser Zusammenstellung erfasste Bach ein noch übergeordnetes archetypisches Reaktionsmuster. Als Reaktion in einer Ausnahmesituation erkannte Bach das Zusammenspiel der folgenden fünf Verhaltensmuster:

Verhaltensmuster

- Totstellreflex, z. B. Ohnmacht
Star of Bethlehem
- Nervliche Überbelastung, z.B. Panik
Rock Rose
- Überschießende Handlungsimpulse
Impatiens
- Kontrollverlust, z.B. Zittern
Cherry Plum
- Tendenz zur Verleugnung
Clematis

„Shocking“ ist im Englischen alles, was unser energetisches System erschüttert. Manche Tiere geraten bereits bei einer laut knallenden Türe aus dem Gleichgewicht, andere „erst“ nach einem Sturz oder Unfall.

Die Worte Notfall oder Schock sind in diesem Zusammenhang umfassender zu verstehen als mit dem medizinischen Begriff.

Rescue

Anwendungsgebiete

Grundsätzliche Situationen in denen Rescue helfen kann

- wenn das Tier seelisch durcheinander ist, z.B. nach einem bösen Streit oder Rangordnungskampf
- wenn etwas Unangenehmes bevorsteht, z.B. Besuch vom Tierarzt oder Hufpfleger
- wenn das Tier einen Schreck oder Schock bekommen hat, z.B. nach einer Verletzung oder Insektenstich
- wenn das Tier in einer streßgeladenen Atmosphäre arbeiten muß, z.B. Hänger- bzw. Turnier- oder Ausstellungsfahrten.
- ... und denken wir nicht nur an unsere großen Tiere, selbst wenn ein Vogel gegen eine Fensterscheibe geflogen ist ...

Psychische Ausnahmesituationen werden leichter gemeistert und besser „verwunden“. Ebenso gibt es Hilfe bei körperlichen Ausnahmesituationen, die zusätzlich lokal auftreten:

Die Notfallcreme



Die Creme ist vor allem hilfreich bei sämtlichen Verletzungen: Schnitte, Stiche, Verbrennungen, Risse, Bisse, Verstauchungen, Prellungen, Zerrungen, Schürfwunden; auch gegen Juckreiz oder trockene Haut etc. Sie enthält die selben Blüten, wie die Rescue-Tropfen, jedoch zusätzlich die Blüte Crab Apple (Reinigung).

Rescue ist zur vorübergehenden Einnahme, aber nicht zum Dauergebrauch gedacht! Sie ersetzt keine Bach-Blüten-Therapie. Bei schlimmen Verletzungen kontaktieren Sie auf jeden Fall noch Ihre/n „Vertrauensfrau/mann“ (Tierarzt, -heilpraktiker ...)

Kontakt

Bach-Blüten-Therapie für Tiere

Ute Reinisch · Burkardroth

www.bachblueten2000.de

Fon: (0 97 34) 931 444

Fax: (0 97 34) 931 445



Grüßen Sie Ihr Tier von mir!

Behandlung von Triggerpunkten/Myogelosen am Pferd

Pferdesport richtet sich - sowohl im Leistungssport als auch im Breitensport - zunehmend darauf aus, den Pferden in immer kürzerer Zeit immer größere Leistungen abzuverlangen.

Aus diesem Grund ist die Notwendigkeit, Pferde auch physiotherapeutisch zu behandeln, mittlerweile gerade auch im sportreiterlichen Bereich sehr gross geworden und gewinnt kontinuierlich an Bedeutung und Anerkennung.

Entstehung von Muskelverspannungen

Durch die zunehmende reiterliche Belastung werden auch immer größere Belastungsanforderungen an den Skelett- und Muskelapparat des Pferdes gestellt.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass schon früh - insbesondere bei bereits bestehenden (genetischen und/oder aufzuchtbedingten) Schwächen - Kompensations- und Fehlhaltungen entwickelt werden, die sich schon mit Beginn der Reitausbildung verstärken. Besonders groß ist das Risiko, wenn diese Schwächen nicht erkannt und daher nicht berücksichtigt werden.

Insbesondere bei der Boxenhaltung wird dem natürlichen Bewegungsbedürfnis und Bewegungsanspruch der Pferde keinerlei Rechnung mehr getragen. Lange Stehzeiten, kurzzeitige, starke körperliche Belastung, Festliegen in der Box oder sogenannte "Untugenden" wie Weben oder Koppen tun ihr Übriges, um Verspannungen innerhalb der Muskulatur entstehen zu lassen. Dazu kommen unter Umständen noch unpassendes Sattelzeug, reiterliche Fehler oder falsche Hufbearbeitung.

Entlastungshaltungen

Kompensations- und Fehlhaltungen dienen der Entlastung schmerzender Bereiche und haben damit immer eine Überbeanspruchung der Muskulatur zur Folge. Diese bildet sich in den entlasteten Bereichen zurück.

Überlastete Muskeln reagieren mit Verkrampfungen, entlastete Muskeln mit Abbau und/oder Verkürzung; Verhärtungen in der Muskulatur und nicht zuletzt dadurch entstehen häufig Lahmheiten. Hervorzuheben ist dabei die verkrampfte Muskulatur, die in der Lage ist, Veränderungen an Knochen und Gelenkstellungen zu bewirken, was zu ausgeprägten Fehlstellungen führen kann.

Triggerpunkte

Die Verkrampfung der Muskulatur wird häufig durch sogenannte Triggerpunkte (Myogelosen) ausgelöst.

Dabei handelt es sich um eine punktuell begrenzte Verhärtung innerhalb des Muskels oder an dessen Ursprung oder Ansatz. Auf Druck wird Schmerzempfinden ausgelöst, das auch in andere Bereiche ausstrahlen kann. Diese Verhärtung, die durch eine Kontraktion einzelner Muskelfasern entsteht, bedingt die Verkürzung des gesamten Muskels. Wird nun lediglich der Muskel massiert, so kann dieser Punkt aufgelöst werden; in vielen Fällen gelingt dies jedoch nicht, und es wird zwar eine kurzzeitige Linderung von Schmerzen erreicht, das eigentliche Problem aber nicht gelöst.

Die Punkte können auch so stark von anderen Muskelverhärtungen überlagert sein, dass sie nicht ohne weiteres bei der ersten Behandlung zu finden sind.

Parallelen im Humanbereich

Im Humanbereich wurde festgestellt, dass solche Triggerpunkte nicht nur Verspannungen, sondern dadurch bedingt auch Kopfschmerzen, Schwindel, Sehstörungen und auch den Tinnitus (Ohrrauschen) verursachen können. Leider sehen wir den Pferden nicht an, ob sie Kopfschmerzen haben; aber Gliedmaßenfehlstellungen oder auch Schweifschiefhaltungen können durchaus sichtbares Zeichen von Triggerpunkten sein.

Behandlung von Triggerpunkten

Die Auflösung dieser Triggerpunkte erfolgt durch Druck, der auf die Reizleiter einwirkt, sodass ein Lösen der ineinander gezogenen Muskelfasern erfolgen kann. Die von Dr. Bauermeister für den Humanbereich entwickelte Trigger-Osteopraktik, mit der ausgeprägte Muskelverkürzungen erfolgreich behandelt werden, setzt starke Impulse, die teilweise deutlich über die Schmerzgrenze hinausgehen.

Das Behandlungsprinzip lässt sich ohne weiteres auch auf Pferde übertragen, doch kann man hier natürlich nur bis an die Schmerzgrenze arbeiten. Bei Pferden muss der Druck jedoch u.U. wesentlich länger gehalten werden, um die aktivierten Punkte zu lösen.

Eine weitere Therapiemöglichkeit, die im Humanbereich eingesetzt wird, ist das sogenannte Dry Needling, bei dem die Triggerpunkte genadelt werden; eine Behandlungsform, die für Pferde ebenfalls einsetzbar ist.

Jack Meagher

Die Triggerpunktbehandlung am Pferd ist durchaus keine neue Therapiemethode, sondern wird bereits seit längerem erfolgreich eingesetzt.

Bekannt wurde sie durch Jack Meagher, dessen Buch über die Triggerpunkttechnik bereits 1985 erschien (bei ihm jedoch als Stresspunkte bezeichnet).

Da die Behandlung von Triggerpunkten auch für das Pferd durchaus schmerzhaft werden kann, ist vorher eine entspannende Massage angeraten, die das Pferd insgesamt ruhiger werden lässt und das Vertrauen in den Behandelnden stärkt.

Biochemische Muskelstimulation

Als Kombinationsmöglichkeit empfiehlt sich auch eine Behandlung mit der sogenannten Biomechanischen Muskelstimulation, die es erlaubt, sich in die körpereigenen Zell-

schwingungsfrequenzen einzukoppeln und auf diese Weise die Zellen wieder zur Eigenschwingung und damit auch zu verstärkter Stoffwechselfähigkeit anzuregen.

Triggerpunkte können mit diesem Verfahren zum Teil ebenfalls gelöst werden, allerdings kann bei tiefliegenden Triggern eine mehrmalige Behandlung nötig sein.

Beim Einsatz der BMS ist allerdings darauf zu achten, gerade bei stark verspannter Muskulatur nicht zu lange zu arbeiten, da sonst Muskelkater die Folge sein kann.

Nach Lockerung der Muskulatur kann anschließend eine gezielte Behandlung aktiver Triggerpunkte durchgeführt werden. Die Behandlung sollte jedoch ebenfalls mit einer entspannenden Massage abgeschlossen werden.

Mobilisation von Gelenkblockaden

Durch die Muskelverkürzungen entstandene Gelenkblockaden und Subluxationen können nach Tiefenmassage und Triggerpunktbehandlung in aller Regel durch einfache Mobilisationen behoben werden.

Allerdings muss nach diesen Behandlungen weiterhin auf gezielten Muskelaufbau der betroffenen Partien geachtet werden.

Mit diesem Verfahren können nicht nur überraschend schnell sondern anhaltend auch starke Bewegungseinschränkungen verbessert oder gar behoben werden.

Fallbeispiel:

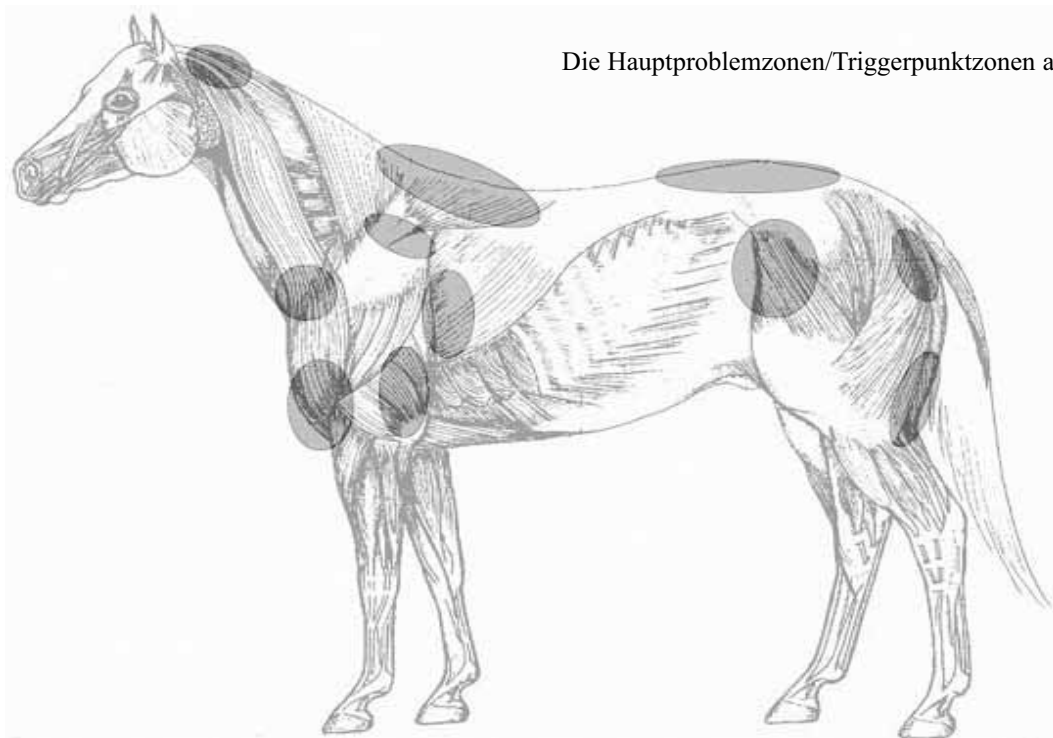
Ein 5-jähriger Warmblutwallach wurde mit deutlichen Problemen bei Biegung, Stellung und korrektem Angaloppieren zur Behandlung vorgestellt. Die Muskulatur der linken Schulter war deutlich stärker ausgeprägt als die der rechten. Insbesondere das Angaloppieren auf der linken Hand war problematisch, auffällig war auch ein deutlich schlechteres Heben des linken Hinterfußes. Die Halsbiegung nach links war stark eingeschränkt.

Befunde nach der Palpation :

Behandelt wurde zunächst mit der BMS mit Schwerpunkt Hals-Schulterbereich. Die Besitzerin stellte während der Behandlung bereits selbst ein deutliches "Weicherwerden" der Muskulatur fest. Anschließend wurden einzelne verhärtete Bereiche und Triggerpunkte - ebenfalls im Schulterbereich - nochmals gezielt manuell mit Druck behandelt. Die Behandlung wurde mit Dehn- und Mobilisationsübungen abgeschlossen.

Unmittelbar nach der Behandlung war das Pferd in der Lage, sich selbst mit den Zähnen an der linken Hinterhand zu kratzen, was ihm vorher nicht möglich gewesen war. Hinsichtlich der Rittigkeit zeigten sich deutliche Verbesserungen in Anlehnung, Schwung und korrektem Angaloppieren. Eine Nachbehandlung bezüglich der Mobilität des Halses war nicht nötig.

Judith Gesellensetter,
Pferdephysiotherapeutin (DIPO)
97753 Gambach
www.pferde-physiopraxis.de



Die Hauptproblemzonen/Triggerpunktzonen am Pferd

Quellen:

- 1) Dr. Wolfgang Bauermeister, Schmerzfrei durch Osteopraktik, Mosaik Verlag, München 1997
- 2) Jack Meagher, Muskelprobleme bei Pferden, Müller-Rüschlikon Verlag, Cham/Schweiz 1987
- 3) Die zugrundeliegende Pferdegriechung ist entnommen aus: Jean-Pierre Hourdebaigt, Pferdemaßage, BLV, München 1998

Bastelanleitung für Heunetze (aus Ausgabe 1)



Eine Rolle Pressengarn aus dem Landhandel (Raiffeisen) für ca. 11,-€ reicht für rund zehn Heunetze von rund 1m Höhe.



Am Ring werden 30-35 auf halbe Länge zusammengelegte Pressengarn-„Strippen“ (jeweils ca. 5m lang) wie auf dem Bild zu sehen angeknötet (Schleife durch den Ring ziehen, die beiden Enden der Strippe durchfädeln und festziehen). Die Bilder oben zeigen den „vollgeknöteten“ Ring.



Zuletzt werden die Enden wie auf dem Bild zu sehen mit einer Schlaufe versehen, durch die das Aufhängeband

gefädelt wird. An diesem Band kann das Netz zugezogen und aufgehängt werden.

Ausserdem wird ein Metallring mit ca. 5cm Durchmesser (ebenfalls aus dem Landhandel, vom Bootszubehör oder aus dem Bastelladen) und ein Seil zum Aufhängen benötigt (am Besten aus dem Outdoor-Laden oder dem Bootszubehör: Wetterfest, flexibel, ca 0,5 bis 1cm stark) - z.B. Edelrid



Reepschnur 6mm Durchmesser von www.globetrotter.de.



Die Strippen werden jeweils paarweise mit einfachen Knoten zu ca. 22-25 Knotenreihen verknüpft (Knotenabstand versetzt: ca. 3,5cm).



Ulrike u. Marc Albrecht



Erfolgreiche Hufheilpraktikerprüfung am 22.-23-02.2003 in Erbach



Ausbildungsjahrgang 2002 mit Ausbildern und Prüfern:
v.l. Manuela Hofbauer, Ulrike Albrecht, TA Dr. Souel Maleh, Peter Speckmaier, Barbara Scherm-Kolb, Wencke Post, Uwe Meffert, Felix Zepezauer, Alois Fritsch, Detlev Urban
Sitzend v.l.: Angelika Munz, Carmen Heussner, Corinna Küsters-Gloddeck, Peter Lorenz

Die Redaktion der Huf-Rolle und das Institut für Huforthopädie und ganzheitliche Pferdebehandlung gratulieren herzlich den neuen Hufheilpraktikern des Ausbildungsjahrgangs 2002 zur bestandenen Prüfung:

Stanislav Blecha
Alois Fritsch
Carmen Heussner
Corinna Küsters-Gloddeck
Peter Lorenz
Uwe Meffert
Wencke Post
Barbara Scherm-Kolb
Felix Zepezauer

Tips und Tricks

Hier kann jeder etwas Sinnvolles, Arbeitserleichterndes oder sonstwie Hilfreiches vorstellen, egal, ob irgendwo gefunden oder selbst entwickelt...

Hufe baden! Aber wie?

Sebstgebaute, mobile "Badewanne"

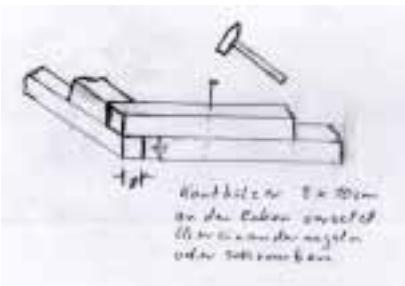
Nun hat der Hufpfleger schon wieder gesagt, ich soll der Lotte die Hufe baden! Die Hufe seien viel zu trocken, und außerdem sei das kühle Naß gut gegen die Huflederhautentzündung (meine Lotte hat Hufrehe). "Wir sitzen hier aber ziemlich auf dem Trockenen" habe ich daher geantwortet - "einen Bach, den gibt's hier nicht, in dem Eimer steht sie nicht..." - was den Hufpfleger aber nicht sonderlich beeindruckt hat. Stattdessen machte er einen gleichwohl einfachen wie auch praktisch durchführbaren Vorschlag für eine mobile "Hufbadewanne", mit deren Bau ich gleich beginnen konnte. Nachdem ich einen passenden Platz (mit Anbindemöglichkeit für das Pferd, im Stall oder draußen) gefunden hatte, ging es los:

Was brauche ich?

Kanthölzer, Styroporplatten, Teichfolie aus dem Baumarkt; Preis ca. 50€.

Kanthölzer: Sägerauh, Kantlänge 8 x 10 cm, jeweils 2 Stk: 1,16m, 2,16m, 1m, 2m

Kanthölzer zu einem Rechteck mit den Innenmaßen 1,00 m x 2,00 m in 2 Lagen im Verbund (die beiden Lagen Kanthölzer liegen an den Ecken versetzt übereinander) hochkant zusammenschrauben bzw. nageln.



4 Styroporplatten: 0,50 m x 1,00 m, Dicke: ca. 2 cm, in die Kanthölzerbox legen, als Schutz für die darüberliegende Teichfolie gegen durchdrückende Steine etc, außerdem hat sich der weiche Untergrund bei Pferden mit empfindlicher Hufsohle wie z.B. bei Hufrehe bestens bewährt.

Teichfolie: Am besten in der stärksten Qualität, Größe ca. 1,70 m x 2,70m oder größer, in die Kiste einlegen und über die Ränder überlappen lassen. Anschließend die Ränder auf der Erde mit Steinen o.ä. beschweren.



Die fertige Badewanne mit Wasser füllen und das Pferd hineinlocken, am besten mit einem Eimer des Lieblingsfutters. Bewährt hat sich außerdem, die Wanne vor einer Wand oder einem Zaun zu platzieren, um dem Badegast die Stehzeit mit einem gefüllten Heunetz zu versüßen (selbstgeknotete Heunetze s. Ausgabe 1). Ist das Wasser beim Baden zu schmutzig geworden, einfach die Teichfolie anheben und das Wasser herauslaufen lassen.

Weiterhin kann die Badewanne nach der Leerung leicht an die Wand gekippt werden und nimmt keinen Platz weg. Und sie kann je nach Situation an unterschiedlichen Stellen wieder aufgebaut werden.

Dem Einsatz von anderen Materialien zum Bau einer zweckmäßigen Badewanne sind keine Grenzen gesetzt. Als Randmaterial eignen sich z.B. genauso alte Balken oder dicke Backsteine, Hauptsache der Rand ist einigermaßen stabil und der Huf steht bis über dem Kronrand im Wasser.

Als Folie kann man auch dicke Baufolien oder wasserdichte Planen nehmen. Zur Durchtrittsdämpfung eignet sich auch eine Lage mit feinem Sand (Maurersand, Estrichsand).

Die optimalste Möglichkeit des Hufbadens ist und bleibt der Bach. Es kostet nichts, die Pferde werden an das Durchschreiten von Gewässern gewöhnt und man hat automatisch einen nicht zu verachtenden Massageeffekt durch die Wasserströmung.

Diethard Lindner



Modell "ÖKO"



Hufkratzer-Diplom

Hiermit bestätigen wir
Herrn/Frau _____,

am Fachseminar
“Gefahrloser Umgang mit einem Hufkratzer”
vom . . . bis zum . . .
erfolgreich teilgenommen zu haben.

Bestandteile des Seminars und dadurch vermittelte Kenntnisse:

- korrekte Haltung des Hufkratzers
- schonendes Aufheben einzelner Pferdebeine
- Anwendung der im Hufkratzer integrierten Bürste
- Anwendung des im Hufkratzer integrierten Hufkratzers
- schonendes Absetzen der zuvor aufgehobenen Pferdebeine
- schonendes Reinigen des Hufkratzers sowie der darin integrierten Bürste
- Anwendung eines Besens zur schonenden Reinigung des Putzplatzes nach Anwendung des Hufkratzers sowie der darin integrierten Bürste
- Unfallverhütungsmaßnahmen beim Auskratzen von Pferdehufen
- Unfallverhütungsmaßnahmen beim Reinigen des Putzplatzes nach dem Auskratzen von Pferdehufen
- Erste Hilfe Maßnahmen bei Verletzungen, die durch Missachtung der zuvor vermittelten Schutzmaßnahmen entstehen können
- ordnungsgemäße Protokollführung des Hufkratzens, Reinigens sowie Verständigens von ambulanten Rettungsdiensten